

# Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für  
Erzheimt



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Februar Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

**Anzeigenpreis:**  
Die einspaltige Fortsetz- oder deren Raum für in den Kreisen Gitschberg, Schönan, Bödenberg, Landesgut und Poltenhalt wohnhaften Auftraggeber zu 1/2, sonst zu 1/3. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Seite 60 Pf.; allerechte Seite 70 Pf.

Hirschberg, Dienstag, den 21. September 1915  
Nr. 260

**Bezugspreis:**  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht überletzt jährlich 2,50 Mk. Bei den Ausgabestellen in Gitschberg monatlich 60 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Sonderbeilagen 1. d. ganze Auflage 110 Pf.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor H. Klein. Verlag u. Druck: Mittengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

## Wilna in deutschem Besitz.

### Zerreißung der russischen Front. — Ein französischer Hilfskreuzer und ein englischer Transportdampfer im Mittelmeer versenkt.

Einen Riesenerfolg hat die großartige Feldherrnkunst Hindenburgs wieder zu verzeichnen: Wilna ist von den deutschen Truppen eingenommen worden! Aber in Verbindung damit steht zugleich die Zerreißung der russischen Front zwischen Dünaburg und Wilna. Der Besitz von Wilna war für die Russen so wichtig, daß sie zweifellos beschlossen hatten, es mit der äußersten Kraftanstrengung so lange als nur irgend möglich zu halten. Wenn es jetzt aufgegeben wurde, so erfolgte das nur unter dem Zwange einer gewaltigen Umgehungsbewegung. Die Bahnlinie Wilna-Dünaburg wurde von der Armee Eichhorn bereits am 12. September erreicht. Inzwischen hat diese Armee aber eine Rechtschwengung vollzogen und ist jetzt in Mosolodetschno angelangt, das etwa 115 Kilometer südöstlich von Wilna von der Bahn von Wilna nach Minsk liegt. Mit dieser Rechtschwengung war die Zerreißung der russischen Front verbunden. Der nördliche Teil wurde auf Dünaburg und die Bahnlinie Dünaburg-Smolensk zurückgeworfen, während der südliche Teil über die Wilija und schließlich über die Bahnlinie Wilna-Minsk nach Süden gedrängt wurde, in einen Raum, aus dem das russische Heer jetzt gerade noch entweder auf der Bahn Lida-Baranowitsch-Minsk, oder auf der Bahn Lida-Baranowitsch-Mowno zur Not entweichen könnte. Ob ihm das möglich sein wird, steht dahin, denn die Armeen von Scholt und von Gallwitz und die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern stehen nicht mehr weit von der letztgenannten Bahnlinie. Gelingt es den Verbündeten, Baranowitsch zu erreichen, ehe die Hauptmasse des russischen Heeressteiles aus dem von drei Seiten eingeschlossenen Raume entwichen ist, so dürfte eine neue katastrophale Niederlage der Russen nicht zu vermeiden sein.

Im Norden bei Dünaburg sind die deutschen Truppen mit dem Angriff auf den Brückenkopf noch nicht fertig geworden, in dessen sind bereits Teile der feindlichen Vorstellungen genommen, so daß man erwarten darf, daß auch von diesem Frontteile her erfreuliche Nachrichten in den nächsten Tagen eintreffen.

Im Süden ist die bisher so kräftig einsetzende Offensive der Russen an der Strypa zusammengebrochen, und die Russen haben sich in Hast und Eile wieder bis zum Sereth zurückgezogen, nachdem sie sehr starke Verluste erlitten haben. Der Versuch, den Niederlagen im Norden ein Gegengewicht im Süden gegenüber zu stellen, ist also gescheitert. Dagegen hat sich die russische Offensive noch einmal innerhalb des wolhynischen Festungsdreiecks wirksam gezeigt, indem Teile der österreichisch-ungarischen Front nach Westen in vorbereitende Stellungen zurückgenommen worden sind. Derselichen Vorgänge haben sich im Verlauf des Feldzuges schon mehrfach abgespielt; erst kürzlich hat Graf Bothmer am Sereth seine Truppen auf die Höhen weßlich dieses Flusses zurückgenommen. Etwas Bedenkliches liegt in solchen Vorkommnissen keineswegs.

Die Beute von Nowo-Georgijewsk und Rowno ist nun endgültig festgestellt worden; das Resultat haben wir in unserer heutigen Morgenausgabe, nachdem wir es bereits durch Extrablatt in unserer ganzen Gegend bekannt gemacht hatten, nochmals zum Abdruck gebracht. In Nowo-Georgijewsk 1640, in Rowno 1301, im ganzen also fast 3000 Geschütze allein in den beiden Festungen! Diese Zahl dürfte in England wieder einigen Eindruck machen, ebenso wie die Einnahme von Wilna und die Durchbrechung der russischen Nordfront.

Der Zar hat den Oberbefehl schon wieder abgegeben, und zwar an General Ruzki, nicht an Alexejew. Es heißt, daß dieser Schritt des Zaren, der überall einen für Rußland sehr ungünstigen Eindruck machen muß, deshalb erfolgt sei, weil sich die Anwesenheit des Zaren am Siege der Regierung als „politisch notwendig“ herausgestellt habe. Ob das heißen soll, daß der Zar vor deutschen Truppen ausrückt, ob er den Oberbefehl im Innern gegen die Revolution übernehmen will, erscheint fast nebensächlich. Die Hauptsache ist, daß der Zar, nachdem er erst vor wenigen Tagen unter geradezu reffamhaften Verherrlichungen den Oberbefehl selbst übernommen hatte, ihn jetzt schon wieder fallen läßt. Angesichts einer derartig schwankenden Haltung müßten eigentlich die Alliierten die Lust verlieren. In der russischen Presse setzt man den befreundeten Nationen nun geradezu die Pistole auf die Brust: Geld her, oder wir schließen Frieden! Die ganze Bevölkerung Rußlands soll sich zur Munitionsherstellung ausgerüstet haben, Japan soll stieberhaft für denselben Zweck arbeiten. Nun aber will die russische Nation auch mit Geldmitteln unterstützt werden, damit sie den Krieg weiter durchhalten kann. Sicherlich ist der gute Wille vorhanden, ob er aber auch bei England vorhanden ist, bleibt abzuwarten. In Geldsachen hört nun einmal selbst in einer derartigen Lage, wie sie jetzt ist, auch unter Verbündeten die Gemütsfreiheit auf.

Auf der westlichen Front hatten wir in den letzten Tagen in der Hauptsache lebhafteste Artilleriekämpfe zu verzeichnen; ob sie größere Unternehmungen anzeigen, ist zur Stunde nicht zu sagen. An der Somme bei Bray südlich Albert vermochten wir glückliche Sprengungen auszuführen, die auch hinter der feindlichen Stellung Wirkung ausübten. Auch in dem anschließenden Infanteriegefecht behielten wir die Oberhand.

Frankreich beruft bereits seine Siebzehnjährigen zur Fahne, welche bekanntlich ihrer körperlichen Entwicklung nach wesentlich gegen die gleichaltrige Jugend nördlicher gelegener Länder zurückstehen. Deshalb will die französische Heeresleitung auch eine längere Ausbildungszeit auf sie angewandt wissen, nämlich 5 Monate. Wie wird aber die Kriegslage nach diesen 5 Monaten aussehen! Vielleicht bewahrt ein altes Geschick die jungen Leute doch noch

vor der Schlachtbank. Die „Times“ ist jedenfalls in größter Furcht vor einem deutschen Angriff an der Westfront. Sie empfindet zwar nichts für Frankreichs Siebzehnjährige, sondern meint nur, England müsse damit rechnen, daß es sich bald in einer weit größeren Notlage befinden werde, als bisher.

Die Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sind noch in der Schwebe, allein es wird ihnen der günstigste Ausgang vorhergesagt. Mit dem „Arabic“-Falle soll die ganze Unterseebootfrage entschieden werden. Reuter und Sabas möchten natürlich um jeden Preis die Verhandlungen stören, doch scheint es, als wollten sich auch die Amerikaner hierbei nicht mehr stören lassen. Kaum ist die Unionregierung mit der deutschen Regierung im großen und ganzen im Reinen, so geht sie gegen die englische vor. Bekanntlich sind die Streitfragen zwischen Amerika und England durchaus noch nicht erledigt, sondern Amerika hat England bereits eine Reihe von bitteren Wahrheiten gesagt, welche es, vorläufig wenigstens, durchaus aufrecht erhält. England wird sich aber mit der Antwort Zeit nehmen, denn daß Amerika mit England möglicherweise Krieg beginnen könnte, das weiß man in England ebenso gut wie anderswo.

Die deutschen Unterseeboote machen das Mittelmeer eben so unsicher wie den Kanal und die Irische See. Jetzt sind sowohl der französische Hilfskreuzer „Indien“, wie ein 15 000 Tonnen großer und wohl beladener englischer Transportdampfer von deutschen U-Booten versenkt worden. Außerdem haben die Engländer im Golf eine neue Niederlage erlitten, und der neue Angriff auf die Küste der Krim ist ebenfalls als ein schöner Erfolg der türkischen Waffen zu bewerten.

Trotz aller Lockungen der Bierverbandsdiplomatie beharrt Bulgarien auf dem Wege, auf dem es seinen Interessen am besten zu dienen glaubt, auf der Verständigung mit der Türkei und auf der Politik der „freien Hand“ in Mazedonien. Und daß diese Politik von der Zustimmung der übergroßen Mehrheit des Volkes getragen wird, das läßt sich nach den Kundgebungen, die in diesen Tagen in Sofia stattfanden, nicht mehr bezweifeln. Diese Feier galt ja nicht nur der Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien, die am 18. September 1885 vollzogen wurde, sie galt nicht nur der Uebergabe der von den Osmanen freiwillig abgetretenen Landstriche an der Moritsa und Tumbtscha, sie galt zugleich auch der Zukunft des Bulgarenvolkes. Die vielen Tausende von mazedonischen Freiwilligen, die dem Rufe des Königs folgten, darunter mehr denn 20 000 Flüchtlinge aus den von den Serben beherrschten Gebieten, haben keine Lust, sich für den Bierverband an den Dardanellen zu opfern; sie wissen auch, daß Serbien, gäbe es selbst Mazedonien jetzt unter dem Drucke der Verhältnisse preis, doch nur auf einen günstigen Augenblick wartete, um das Verlorene wiederzugewinnen. War es doch vor dreißig Jahren gerade Serbien, das den Bulgaren den Machtzuwachs in Ostrumelien nicht gönnte, das dann freilich in blutigem Waffengange zur Anerkennung dieses Machtzuwachses genötigt wurde. Und wie im Jahre 1913 die Serben auf Kosten der Bulgaren sich bereicherten, das ist ja noch in zu frischer Erinnerung, als daß die Bulgaren nun keinen höheren Ehrgeiz kennen sollten, als dem Bierverband und ihrem Schützling in der Not zu helfen. Noch wissen wir nicht, was die nächsten Tage am Balkan bringen. Daß sich die Serben jedenfalls auf alle Verwickelungen gefaßt machen, das beweist die Erklärung der an Bulgarien angrenzenden Teile in Kriegszustand.

### Nach der Vertagung der Duma.

Man darf der russischen Volksvertretung die Anerkennung nicht versagen, daß sie in würdiger Haltung den Gewaltstreich der Reaktion hingenommen hat, der ihrer Tätigkeit ein Ziel setzt. Ein vorläufiges nach dem Willen des Zaren, ein vorläufiges nach ihrem eigenen. Behält die Reaktion aber das Szepter in der Hand, dann mögen die Parlamentsferien lange dauern. Allein eine stärkere Gewalt, als Zar und Duma, als Reaktion und Reformwunsch, bestimmt heute das Schicksal Rußlands: das ist der Feind, dessen Bataillone sich immer weiter hineinschieben in Gebiete, die für die wirtschaftliche Existenz des Reiches von größter Bedeutung sind. Jede Schlacht ist eine Niederlage, jede Niederlage aber ruft neue

Erbitterung über das verlotterte System hervor und wirft brandende Bogen gegen die Stufen des Throns.

Als Schutzwall sich vor den Herrscher zu stellen, sich um ihn zu scharen, war die Duma bereit, wenn ihrem ehrlichen Streben nach durchgreifenden Reformen Gemüge ward. Scharfe Reden sind gehalten worden, schärfste Kritik wurde geübt. Aber ein Konvent ist die Duma nicht, kein Tribunal der Revolution, das die Säupter des Herrschers und der regierenden Männer fordert. Mit dem Zaren will die Volksvertretung zusammengehen, wenn er nur will. Ein rührendes Vertrauen zum Charakter, zum guten Willen des Herrschers spricht aus dem Beschluß, den die Abgeordneten, offiziell heimgeschickt, in geheimer Sitzung faßten: durch eine Abordnung den schlecht unterrichteten und schlecht beratenden Herrscher aufzuklären über die wahre Lage, über die wahre Stimmung des Volkes und seiner Vertreter. Denn überzeugt ist jedermann, daß der fossile Goremykin auf eigene Faust, selbst gegen die Ansicht seiner Ministerkollegen dem Zaren den verhängnisvollen Entschluß abgelockt hat, den Kampf gegen sein Volk aufzunehmen.

Das Bild Nicolais II. schwankt in den Augen seiner Zeitgenossen, offenbar weil die ganze Persönlichkeit nicht festgefügt ist. Dringt ein Windstoß der Volkstimmung bis in sein sorgsam gehütetes Gemach, dann ist er bereit, der augenblicklichen Strömung nachzugeben. Schließt die Hand seines reaktionären Beraters das Fenster, fühlt der Herrscher sich in den gewohnten Verhältnissen wieder sicher, dann sind die Reformwandlungen verflogen. Der tiefere Grund seiner Wankelmütigkeit ist aber wohl das Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit, das der Zar empfindet, ein so gewaltiges Werk zu unternehmen, wie es die vollständige Umgestaltung des russischen Organismus sein würde. Rußland ist, wie es ist, oder es ist nicht mehr. Das ist die Lehre, die die Goremykin und ihre Vorgänger dem Herrscher eingehämmert haben, der er nur zu gerne lauscht, weil sie seiner innersten schwachen und indolenten Natur am meisten entspricht.

Ob die Abordnung der noch lokalen Duma sich ins Hauptquartier begeben, ob sie bis zur Person des Zaren vordringen wird, wir bezweifeln es. Aber das Verhängnis scheint unabwendbar, nach neuen Niederlagen werden neue Stürme Rußland durchbrausen und sich den Eingang erzwingen.

Die Torheit Goremykins hat es nicht vermocht, die Duma zu unbefonnenen Schritten hinzureißen, die das Babanque-Spiel der Reaktion erleichtert hätten. Ihre Mitglieder, mögen sie im Herzen noch so erbittert sein, arbeiten in den Kommissionen sachlich und eifrig weiter, die sich mit der Organisation des nationalen Widerstandes, insbesondere mit der Versorgung der Armee befassen. Diese Haltung wird das Ansehen der Volksvertretung gerade in den besten und einsichtsvollsten Schichten des Volkes stärken. Darin liegt die Gewähr, daß die Duma, die heute resigniert patriotisch sich dem Willen des übel beratenen Herrschers fügt, eines Tages gestärkt und getragen vom Vertrauen der Bevölkerung wieder auf ihrem Platze erscheinen wird.

Kennzeichnend ist der Eindruck, den die Vertagung des russischen Parlamentes bei den Verbündeten hervorgerufen hat. Seit zwei Jahrzehnten hat man dem Zaren in Frankreich nicht nur eine unbedingte, an Unterwürfigkeit grenzende Bewunderung gezollt, man hat ihm eine Art Suzeränität über das eigene Land eingeräumt. An ihre Stelle ist heute ein starkes Mißbehagen in den Kreisen der Regierung wie der Presse getreten. War es schon in der Vergangenheit nicht leicht, die Freundschaft der französischen Demokratie zur russischen Autokratie dem Volke schmachtend zu machen, so wirkt der heutige Triumph der Reaktion, den erst niemand erwartet hatte, stark ernüchternd. Man fühlt es, die eigene Geschichte lehrt es zu eindringlich, man kann auch in Rußland nicht einen glühenden Vulkan durch einen künstlichen Deckel an einer Explosion verhindern. Aber diese Beforgnis kommt zurzeit nur gedämpft und vorsichtig zum Ausdruck. Sie verbichtet sich in der Hoffnung auf die „Weisheit“ des Zaren, an die in Wirklichkeit niemand mehr glaubt.

Aber das weiß jedermann in Paris wie in London: die letzte Hoffnung auf eine Auferstehung der militärischen Macht Rußlands muß schwinden, wenn gewaltige innere Zudungen den Riesenleib der verbündeten Macht erschüttern.

### Die Lage im Osten.

**Die Verreißung der russischen Front.**  
ta. Rotterdam, 19. September. (L.-A.) Reuter meldet aus Petersburg, daß die russischen Truppen in Dünaburg und Wilna keine Fühlung mehr miteinander haben.

#### Rußland in Not.

tu. Kopenhagen, 19. September. (Dtsch. Tagesztg.) Die russische Presse bespricht in längeren Artikeln die schlechte Finanzlage des Landes und kommt zu dem Schluß, daß die Fortführung des Krieges nur dann möglich ist, wenn Großbritannien und Frankreich in stärkerem Maße als bisher für ihren Bundesgenossen eintreten. „Ruskoje Slowo“ weist darauf hin, daß der Plan einer großen gemeinsamen Anleihe des Vierverbandes nicht zustande gekommen sei, und daß die Westmächte nichts unternommen haben, um die finanzielle Kriegsbereitschaft Rußlands zu stärken. Das Blatt zieht einen Vergleich über das Verhältnis Deutschlands zu der Türkei einerseits und Rußlands zu seinen Bundesgenossen andererseits, und beschließt seine Ausführungen damit, daß die Wiederaufnahme der russischen Offensive nur dann möglich sei, wenn England und Frankreich dem Zarenreiche einen großen Kredit einräumen oder die Garantie hierfür übernehmen würden.

#### Die russischen Franktireure.

wb. Berlin, 20. September. In der Vossischen Zeitung heißt es aus Petersburg: Mit der Erlaubnis der Militärzensur bringt das Moskauer Blatt „Utro Rossii“ folgendes Telegramm aus Kiew: In den letzten Tagen sind in Kiew fünf Partien von Gefangenen eingebracht worden, darunter mehrere Offiziere. Viele von den Gefangenen sind von unseren Freischarendepartements und von den Frauen verwundet worden. Drei Frauen, die Bomben auf Deutsche schleuderten, wurden dabei sehr schwer verwundet. Die „Vossische Zeitung“ bemerkt dazu: Wir wollen uns diese Meldung aus gewiß unverdächtig Quelle wohl merken.

#### Zur Vertagung der Duma.

wb. London, 18. September. Die Times meldet aus Petersburg vom 16. September: Die ganze Duma zog sich nach der Verlesung der Botschaft des Zaren zu einer allgemeinen vertraulichen Beratung zurück: alle Journalisten und anderen Nichtmitglieder wurden entfernt. Man glaubt, daß darüber beraten wurde, daß Präsident Rodzianko beauftragt werden möge, eine Audienz beim Zaren im Hauptquartier nachzusuchen, damit er die Krone von der Auffassung der Duma über den Ernst der Lage in Kenntnis setze. Alle Parteien mit Ausnahme der äußersten Rechten betrachten Goremykin als allein verantwortlich. Man glaubt, daß er der Krone falsche Aufschlüsse gegeben und dadurch den Vertagungsbeschluss verursacht hat. Selbst bei den gemäßigten Parteien der Duma war der Unwille heute früh so groß, daß die Führer alle Ueberredungsversuche nötig hatten, um die Mitglieder zu einer ruhigeren und gemäßigten Haltung zu bewegen. Die Duma bewies durch ihre ruhige Haltung, daß sie sich der großen Verantwortlichkeit, die das Land ihr auferlegt hat, voll bewusst und würdig ist, sie zu tragen. Goremykin war bei der Sitzung nicht anwesend, auch die anderen Mitglieder des Ministeriums, die sich einstimmig gegen die Vertagung ausgesprochen hatten, zogen es vor, wegzubleiben. So lange, bis das Ergebnis der Audienz Rodziankows bekannt sein wird, fahren die Dumamitglieder in ihrer Arbeit in den Regierungskommissionen, die mit der Verjorgung der Armeen beschäftigt sind, fort. Die Duma will nicht wegen der Vertagung einen Kampf gegen die Regierung eröffnen, sondern sie hält Goremykin für ungeeignet, das Land zu regieren, und versucht deshalb ihre Vorstellungen unmittelbar an die Krone zu richten. Man weist darauf hin, daß Goremykin seine Kollegen nicht um ihre Meinung gefragt hat, sondern wie ein Diktator vorgegangen sei. Nur das Pflichtgefühl habe das Ministerium davon abgehalten, insgesamt abzudanken.

#### Die russische Munitionsnot.

wb. Berlin, 20. September. Nach dem Berliner Lokal-Anzeiger meldet die „National-Zeitung“ aus Petersburg: Die Bewegung zur Mobilisierung der gesamten Bevölkerung zur Herstellung für Kriegsmaterial wächst andauernd. Ueber das ganze Reich verteilt haben sich hunderte lokale Komitees gebildet, mit einem Zentralkomitee in Petersburg an der Spitze. Viele Fabriken und Werkstätten wurden in den Dienst des Heeres gestellt. Universitätslaboratorien und die technischen Hochschulen sind mit der Herstellung von Explosivstoffen beschäftigt. Professoren und Studenten leisten die Arbeit auch in vielen Fabriken.

#### Flüchtlingselend.

wb. Berlin, 20. September. Ueber die Völkerwanderung in das Innere Rußlands gibt „Nowoje Wremja“ eine herzerreichende Schilderung. Im Tageblatt wird darüber berichtet: Drei Distrikte, Nowel, Luzl und Wladimir Wolynsk seien ganz geräumt. Mit der Devise „Lieber vernichtet, als dem Feinde überliefert“, sei die Bevölkerung ausgewandert, alles bewegliche Eigentum mitnehmend und das unbewegliche zerstörend. Diesen drei Distrikten seien die Nachbardistrikte bereits gefolgt. Wolhynien biete einen traurigen Anblick. Der geräumte Teil stehe in Flammen, der übrige Teil gleiche einer Lawine, die gegen Osten rolle. Jede Landstraße, jeder Dorfweg und jeder Feldweg wimmelte von den ziellosen Ameisenhaufen fliehender Volksmassen. Von Wolhyniens vier Millionen Einwohnern sei ein Drittel ausgewandert. Der schrecklichste Augenblick sei, wenn die Fliehenden ihren Dörfern Lebewohl sagten. Raum hätten sie drei bis vier Werte zurückgelegt, so fange schon das Dorf von allen Seiten zu brennen an. Dann mache die Karawane Halt. Aller Blick richtete sich zum lohenden Himmel. Die weinenden Männer sähen schreiend die Mähen und bekreuzten sich. Die Weiber heulten, und die Kinder überfielen das Ganze.

#### General Alexejeffs Bericht.

wb. Petersburg, 18. September. Der Große Generalstab gibt bekannt: In der Gegend von Riga fanden Gefechte zwischen kleinen Abteilungen an der Sdau statt, ebenso auch an einigen Stellen am Westufer der Düna in dem Raume zwischen Jakobstadt und Dünaburg. Die Angriffe des Feindes westlich und südwestlich von Dünaburg dauern an. Die feindliche Offensive zwischen der Straße nach Dünaburg und dem Samarasee wurde durch Artilleriefener abgewiesen. Bei einem Scharmüchel nördlich von Swenzian bei dem Dorfe Dawgelischki blieb dieses Dorf in den Händen des Feindes. Die in der Gegend von Wilna und östlich dieser Stadt schon seit langem eingeleiteten hartnäckigen Kämpfe entwickelten sich weiter. Auf dem linken Ufer der Wilia, zwischen den Teilstrecken der Eisenbahn Wilna-Nowo-Swenzian und Molodetschno-Wileiki erreichten feindliche Abteilungen an einzelnen Stellen die Eisenbahn Nowo-Wileiki-Molodetschno. An vielen Orten dieser Gegend und in der Gegend der Seen von Modzjol, Karotsh und Swir südöstlich von Swenzian finden Gefechte zwischen starken Reiterabteilungen statt. Die Deutschen unternahmen energische Angriffe in der Richtung auf Wilna und südöstlich Meschazola. Südöstlich von Orany wurden wiederholte feindliche Angriffe gegen die Dörfer Gismonty (?) und Ratschki abgeschlagen. Südlich von Datschki gelang es den Deutschen nach hartnäckigem Kampfe das Dorf Kadziuny zu besetzen. Bei dem Dorfe Jakubowitsch zwischen den Ortschaften Nowy-Dwor und Sida (Sida?) wurden alle deutschen Angriffe zurückgewiesen. Der bis zum Szjaraschk vorgedrungene Feind greift uns bei dem gleichnamigen Dorfe an. Er ist auf das rechte Ufer des Flusses übergegangen. Während der feindlichen Offensive längs der Eisenbahn Kobryn-Winsk entwickelten sich Kämpfe auf der Höhe des Bahnhofs von Molosowitschi, etwas westlich von Winsk. Bei dem Kampf um den Besitz von Deraschew hatten wir einen neuen großen Erfolg. Unser Truppen stürzten sich auf Derazon und warfen den Feind auf das Dorf Rudakrowoje zurück. Nachdem wir dieses Dorf erstickt hatten, erbeuteten wir vier Maschinengewehre und machten 2000 Gefangene. Unser Gegenangriff bei dem Grenzdorfe Sentowa südwestlich der Stadt Wischnewew eskalierte uns, obwohl er nicht zur Besetzung dieses Dorfes führte, 12 Offiziere und 540 Mann zu Gefangenen zu machen und drei Maschinengewehre zu erobern. Bei einem Kampfe in der Gegend östlich des Dorfes Bobulinska an der Struba in der Richtung nördlich von Buschang machten wir 14 Offiziere und 800 Soldaten zu Gefangenen. Wir besetzten die Dörfer Janowka und Palawa nordöstlich von Buschang. Der Feind räumte diese Dörfer und zog sich in Unordnung zurück. Durch schnelle Aktionen fuhren unsere Truppen fort, erfolgreich die Entwicklung örtlicher Gegenangriffe des Feindes auszubalancieren, die er in einigen Abschnitten mit bedeutenden Kräften unternommen hatte.

Was man von dem russischen Generalstabsbericht zu halten hat, dürften unsere Leser inzwischen selbst aus der letzten Berichterstattung des k. u. k. Kriegspressequartiers entnommen haben, in der die russische Lage von den 40 000 Gefangenen gekennzeichnet wurde.

wb. Petersburg, 18. September. Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Die Kämpfe an der Front westlich von Dünaburg dauern mit derselben Hartnäckigkeit an. Wir schlagen deutsche Angriffe nördlich von Ilkust zurück und brachten dem Feinde schwere Verluste bei; wir machten hier durch Gegenangriffe ungefähr hundert Gefangene und bestatteten nach dem Kampf zahlreiche feindliche Leichen. Sanken von Deutschen Leichen liegen vor unseren Drahtbindern. Wir schlugen gleichfalls einen deutschen Angriff bei der Eisenbahnstation Besloka westlich Ilkust zurück, indem wir den Deutschen schwere Verluste zufügten und sie zur Ilkust zwangen. Durch einen zweiten Angriff gelang es den Deutschen, das Gehöft Steibern zu erobern, wo unsere Schützengraben durch die deutsche schwere Artillerie vollständig zerstört waren. Deutsche Truppenteile, die

wisse Bezirke zwischen dem Trilch- und dem Samlawassee angriffen, wurde durch das Feuer unserer Stellungen in der Gegend der Seen südwestlich und südlich Dünaburg zurückgeworfen. Die Deutschen sahen sich gezwungen, wegen unseres vernichtenden Feuers zu Sappenarbeiten ihre Zuflucht zu nehmen. Die hartnäckigen Angriffe des Gegners lassen nicht nach. Deutsche Abteilungen erschienen südlich Dünaburg im Gebiet der oberen Disensa. Der Gegner besetzte das Dorf Widso. Vorgehobene feindliche Truppenabteilungen nahmen den Bahnhof von Wilcisa in Besitz. Auf dem linken Ufer der Wilcisa und westlich von Wilcisa sind hartnäckige Kämpfe im Gange, dabei wurde eine Anzahl Feinde getötet. Dieselbe Hartnäckigkeit kennzeichnet die Kämpfe an der mittleren Wilcisa in der nächsten Umgebung der Stadt Wilna. Der Feind versucht hartnäckig in die Stadt einzudringen. Südöstlich von Oranb wurden unsere Abteilungen durch hartnäckige Angriffe bei Radum und Smittsching bedrängt. Bei Zaretschie, westlich von Schulschin, ist ein Kampf im Gange. Viele deutsche Leichen liegen vor unserer Front. In der Gegend westlich des Flusses Lebeda, eines rechten Nebenflusses des oberen Niemen, entwidelte der Feind heftige Artilleriefeuer bei den Dörfern Maleswitschi und Dubrowa. Unsere Deckungsgruppen sind dort etwas bedrängt worden.

Auf der Scharajront überschritten die Deutschen unter dem Schutz des Nebels auf Bontons den genannten Fluß bei der Meierei Ritschschiba südlich von Slonim. Feindliche Vorhuten, die zwischen der Jasiolda und dem Bripet eine Offensive unternahm, erschienen an der Mündung der Jasiolda in den Bripet, und zwar auf dem rechten Ufer der Jasiolda und bei der Stadt Pinsk. Am mittleren Stochod fanden unbedeutende Kavalleriescharmüel statt. Teilkämpfe bei den Dörfern Borowno und Gulewitschi. Unsere Kavallerie, die den Feind in der Gegend südwestlich von Kollki verfolgte, griff ihn bei dem Dorfe Kudniki an, schlug ihn in die Flucht, machte viele mit dem Säbel nieder und machte 60 Gefangene. Wir nahmen die Ortschaft Surawitschi südlich vom Dorfe Kudniki im Sturme.

In einem allgemeinen Vorstoß am 17. d. M. in der Richtung Nowo-Nowel gelang es uns, den Gegner zu überwinden, der sich in Unordnung zurückzog, wobei er viele Gefangene in unserer Hand ließ. Westlich von Goroditschische, das nordwestlich von Derazno liegt, wurde der Feind aus seinen Schützengräben gelockt. Hier erbeuteten wir eine Fahne und nahmen einen Major vom 8. Regiment und über 800 Mann gefangen, die Reste des Feindes wurden in die Wälder zerstreut. Gleichzeitig setzten unsere Truppen, nachdem sie die feindliche Front bei dem Dorfe Anda Krašnoja südlich von Derazno eingedrückt hatten, die Offensive fort, schlugen den Feind in den Wäldern bei der Ortschaft Szumane und machten noch 1800 Gefangene. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre ist noch unbekannt, denn sie werden von den Truppen, die sie erbeutet haben, gegen den Feind verwendet. In der Gegend westlich von Wischniwes wiesen wir feindliche Angriffe bei den Dörfern Lobjuch und Woliba zurück. An mehreren Punkten der Gegend unmittelbar am rechten Serethufer brachten wir dem Feinde empfindliche Schlappen örtlichen Charakters bei. Unter den von uns verzeichneten Nachrichten verdient die Mitteilung Aufmerksamkeit, daß die Oesterreicher alles Kupfer aus der Kuppel des großen Klosters von Botschawwe entnommen haben.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht über die im Kriegsbericht des Generalstabs des Generalstabs vom 8. September gemeldeten Trophäen muß nach den von der Front kommenden ergänzenden Meldungen als der Wirklichkeit entsprechend anerkannt werden; die Geschütze und Gefangenen sind nämlich mit wenigen Ausnahmen nicht deutschen, sondern österreichischen Ursprungs gewesen. (????)

Gegen die englischen Lügen.

wb. Berlin, 19. September.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die Morning Post vom 11. September bringt in einem Eigen-Telegramm aus Petersburg die Nachricht, daß in den sechs-tägigen Kämpfen an der Sereth-Linie eine ganze Armee vernichtet sei. Ein deutsches Armeekorps von zwei Divisionen habe die Russen mit den wertvollsten Trophäen und der größten Zahl von Gefangenen versorgt. Eine dieser Divisionen sei bei Larnopol vernichtet worden. Von den sechzehn schweren Geschützen eines deutschen Korps seien vierzehn in russische Hände gefallen.

Diese lügenhaften Behauptungen über deutsche Truppen können sich nur auf die Schlacht bei Larnopol am 7. September beziehen, deren irrtümliche Darstellung in dem Bericht der russischen Heeresleitung vom 8. September bereits im deutschen amtlichen Tagesbericht vom 8. September widerlegt worden ist. Die russische Heeresleitung selbst hält nach ihrer gewundenen Erklärung im amtlichen Bericht vom 11. September ihre Angaben vom 8. September nicht mehr aufrecht und gibt deren Unrichtigkeit im amtlichen Bericht vom 18. September mit bemerkenswerter Offenheit zu.

Gegenüber der Nachricht der Morning Post sei nochmals ausdrücklich festgestellt, daß die deutschen Truppen bei Larnopol unter feindlichem Druck keinen Schritt zurückgegangen sind, keinerlei Trophäen, kein Maschinengewehr, kein Geschütz verloren haben,

dagegen alle Angriffe der Russen blutig abgewiesen.

Die Verluste der beiden in der englischen Meldung erwähnten Divisionen betragen am 7. September: 1 Offizier, 65 Mann tot, 3 Offiziere, 295 Mann verwundet, 32 Mann vermisst.

So bedauerlich diese Verluste an sich sind, so kann man sie doch nicht als übertrieben hoch ansehen für eine Schlacht, der die Russen selbst entscheidende Bedeutung beilegen.

Der Tag von Nowo Georgijewsk.

Aus einem Feldbriefe.

Nowo Georgijewsk, 20. August 1915.

Aus Nowo Georgijewsk, hatte ich Ihnen versprochen, aufs neue zu schreiben. Wir sind drin, sind schneller hereingekommen, als wir gehofft hatten.

Vorgesern hatte uns, wie ich Ihnen schrieb, die russische Artillerie noch mächtig frisiert. Gegen Abend wurde sie stiller. Dafür bereiteten uns die Russen ein prächtiges, stundenlang anhaltendes Feuerwerk. Sie schienen einen Angriff zu befürchten, und so suchten sie mit emsigem Eifer mit Leuchtrafeten die ganze Front ab. Soweit ich das Gelände übersehen konnte, rauchten alle paar Minuten Raketen hoch. Ein prächtiges Schauspiel! Hoch in der Luft zerfiel die Rakete in dreißig bis vierzig grell leuchtende weiße Feuerkugeln, die, jede mit einem kleinen Fallschirm versehen, nur ganz langsam zu Boden sinken und währenddes das Land weit hin fast tageshell beleuchten. Hundertmale haben wir im Laufe der Monate dieses Brillantfeuerwerk genossen. Diesmal bereiteten uns unsere Freunde aber noch besondere Genüsse. Ihre Brandkommandos waren wieder am Werke. An unzähligen Stellen war der Horizont wieder mal von dem Widerschein lodern-der Flammen blutigrot gefärbt. Auch das war uns ein längst gewohntes Bild. Heute aber gab es etwas Besonderes. Bald hier, bald dort schob aus dem Feuerschein eine mächtige fichturn-hohe Leuchte sekundenlang am Himmel, dann wieder sprühten, auch das nur sekundenlang, mächtige Fontänen feuriger Kugeln zum nachtschwarzen Himmel auf. Was war das? Warfen sie, um die Gegend zu beleuchten, Magnesium oder sonst etwas ähnliches in Flammen? Antwort sollten wir erst am nächsten Morgen finden.

Wir lagen damals, wie ich Ihnen leithin schrieb, vor der äußeren Fortslinie. Mit einem dreifachen Gürtel hatte sich Nowo Georgijewsk gepanzert. Zu äußerst eine, offenbar erst während dieses Krieges ausgebaut, drei- bis vierfache Linie von Schützengräben, natürlich mit Drahtverbänden, bombensicheren Unterständen, Batterieständen usw., etwa 14 bis 15 Kilometer vor dem Kernwerk. Diese Linie hatten wir schon vor Tagen durchbrochen. Dahinter, etwa 9 bis 10 Kilometer vor der Zitadelle, folgte die, vor zwei bis drei Jahren erbaute, moderne Hauptbefestigungslinie, ein Kranz tief in der Erde aus Beton erbaunter Forts, die untereinander wieder durch ungemein stark ausgebauten Schützengräben verbunden sind. In dieser Linie, die maskiert durch hohen Kiefernwald in beherrschender Lage auf flachen Höhen angelegt ist, hat der Russe alles, was die moderne Festigungsbautechnik erfunden hat, zur Verteidigung seines Hauptwaffenplatzes verwandt. Die Hindernisse allein schienen schier unüberwindlich: Stacheldrahtverbände von unglaublicher Breite, durchlöcherter von Stahlseilen, von Ketten aus Stachelkugeln und von niederträchtigen eisernen spanischen Reitern, steilwandige, ausbetonierte, viele Meter tiefe Gräben mit einer Wehr aus meierlangen dolschwarz zugespitzten Eisenstäben usw. Kurzum: Die Stellung schien für Infanterie einfach unerreikbaar. Unsere großen Brummer aber haben an anderer Stelle ganz vortreffliche Arbeit geleistet und der russischen Infanterie auf die Beine verholpen.

In der Frühe des 19. August kam ganz atemlos ein Mann einer unserer Unteroffizierpatrouillen: „Die Fortstellung dieser Hauptfortslinien ist vom Feinde frei!“ Aus Telephon! Und in wenigen Minuten war der Befehl da: „Alles, bis auf eine so und so starke Reserve, vor in der Richtung auf \* Dorf.“ Weintrot leuchtete die Sonne am Osthimmel hinter der tiefliegenden Wolke von Rauch, als wir in breiter Schwarmlinie die flachen Höhen hinaufflogen. Durch L. ging's zunächst. Vor drei Tagen hatten die russischen 21-Zentimeter uns dort toll beharrt. Hörs-Strache und Felder waren tief von den schweren Granaten durchblüht, und fast so dicht wie Hagelkörner nach dem Gewitterregen lagen stellenweise auf dem gepflasterten Gutshof die bleiernen Murneln aus den kochtopfgroßen Schrapnell's. Unangefochten kamen wir vorwärts, unangefochten kamen wir auch an und durch das Drahthindernis: Die Stellung war tatsächlich verlassen. Und hier erhielten wir die Erklärung für das Feuerwerk der vergangenen Nacht: das Fort war von den Russen gesprengt und angezündet worden. Sie hatten die Stellung nicht mehr halten können, und sich auf die innere, aus acht großen Forts bestehende Linie zurückgezogen. An die vierzig Geschütze jeder Größe fanden wir in den Trümmern. Für unsere alten Knaben gab's jetzt kein Kalten mehr! Vor, vor, vor! Die Mauerwurfsarbeit hatten sie satt, gründlich satt. Sie wollten endlich mal wieder ein Dach über den Kopf haben. Herein deshalb in den Wald, der nach rückwärts die russische Linie maskierte. Zur Linken gab's ein mächtiges Salkoh. Was war los? Die vier 21-Zentimeter, die uns in den

letzten Tagen so übel mitgespielt, waren genommen. Hier sahen wir auch, wie unsere Schwarztragen gearbeitet: Der Wald rings um den Vateristand, achtzig- bis hundertjährige Niesern, waren zerfetzt und zersplittert, als wenn ein Orkan von nie erlebter Gewalt durch den Forst gewüthet hätte. Flüchtlinge, zerklumpte, jammernde, klagende Landeseinwohner mit Decken, Betten, Kindern und Schwären beladen, stürten uns entgegen. Sie werden ausgefragt. Vor zwei Stunden, als wir anrückten, sind die letzten Russen geflohen. In Modlin (wie die Polen noch immer Nowo Georgijewsk nennen) haben die Russen alles, was nicht niel- und nagel- fest war, Nahrungsmittel, Lederzeug, Munition usw. in die Weichsel geworfen und ganze Viehherden in dem Strom ertränkt. Der Wald ist kreuz und quer von Lauf- und Schützengräben, und von Drahtverhauen durchzogen, und oben auf den Bäumen sind die Stände für die Artilleriebeobachter und die mit Fernrohr- gewehren bewaffneten Scharfschützen angebracht. Hier und da oben auf den Bäumen und tief unter der Erde in den Unterständen hocken noch einige Kerle. Sie werden zusammengelauert, an die fünfzig Mann. Ein Artillerieoffizier muß Auskunft geben: „Weshalb habt Ihr diese wundervolle Stellung so leichten Kaufs aufgegeben?“ „Bei d e m Geschützfeuer unmöglich zu halten!“ „Wie stark ist die Besatzung?“ „Rund 95 000 Mann.“ Alle Wetter!

Mitterweile beginnt der Lano. Schweißhülubuu — heult es durch die Luft, und mit nervenzerreißendem Krachen berstet hinter uns in der eben erit besetzten russischen Stellung die erste Granate, und dann heulen, während rechts das rassende Tacktack der Maschinengewehre einsetzt, die eisernen Vögel ohn Unterlaß heran, tracht und splittert der Wald dicht hinter uns in Trümmern zusammen. Vorwärts, schnell vorwärts, ehe sie uns gefunben haben! Aunderthalb Kilometer gehts durch den Wald, dann drei- bis vierhundert Meter über freies Feld und herein in ein langes Dorf mit einem jener Namen, die da klingen, wie viermal nieseln und dreimal ausspucken. Sie haben uns dabei natürlich gesehen. Kaum haben wir Atem geschöpft, da tracht es viermal ohrenbetäubend und atembeklemmend, sprüht es viermal in dreißig Meter hohen Erdfontänen unmittelbar am Dorfrande auf und fährt mit scharfem Pfeifen der Hagel scharfschädel Eisenfelsen durch die Dörfer. Hier gibt's nur eines: Vorwärts, geradewegs durch das gut einen Kilometer lange Dorf auf die Zitabelle los! Jeder Aufenthalt kostet Menschen.

Das Fort vorn rechts von uns sprüht jetzt Feuer und Eisen. Vorwärts, heraus aus dieser Pöle! Bald aber bekommen wir Lust. Unsere Schwarztragen sind jetzt auch herangerückt, haben irgendwo hinter dem Walde abgeprobt, und nun heult es von drüben und hüben über unsere Köpfe im wilden Sturme, während rechts das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer rassend auf- und abschwillt, ab und zu von jubelndem Hurra unterbrochen. Wir verschmausen einige Minuten. Alles glüht! Was bringen die nächsten zwei Stunden? Vor uns liegt — ein böses Stück! — der Artillerie-Schießplatz, völlig freies Gelände vier Kilometer bis zum Kernwerk! Wird's gelingen, darüber hinwegzukommen? Die Entfernung jedes Baumes, jedes Strauches, jeder Erdwelle ist den Artilleristen dort drüben in den festen betonierten Ständen auf dem, gleich einem flachen Hügel aus der Ebene aufragenden Fort genau bekannt. Schon der erste Schuß muß sitzen. Aber was hilft's? Heute müssen, wollen wir herein! Also: vor! Die erste Linie kommt, leidlich durch den aufstehenden Hafer gedeckt, an die achthundert Meter vor, die zweite folgt und die dritte. Da haben sie uns entdeckt: mit hartem Schlag tracht über uns die erste Lage großer Schrapnells. Alles lacht. Viel zu hoch! Der Bleihagel tobt weit über unseren linken Flügel hin. Weiter! Noch eine Lage! Wieder zu hoch! Jetzt heult, schwirrt, flattert, rauscht es auch von links ohne Unterbrechung heran: unsere Pulverkörbe haben das Fort unter Feuer genommen, und wie die Schlägel auf das Kolbseil rasselt der Eisenhagel auf das Vert nieder. Eine dicke Wolke von Staub, Erde und Steinen entzieht es unsern Blicken und entzieht uns zugleich den Blicken der russischen Artillerie. Gut kommen wir vorwärts! Der Atem leuchtet, die Backen glühen, aber die Augen leuchten: es wird gelingen! Aber wir müssen mal verschmausen! Doch mitten auf freiem Felde? Und zudem unmittelbar aus der Flanke bedroht? Spaten heraus, und auf Leben und Tod gräbt alles, bis auch der letzte Mann in der Erde verschwunden ist. Währenddessen sprühen die Feuerschüden rechts und links von uns, schwirrt der Eisenorkan über uns dahin und hebt die Erde von dem Krachen und Bersten. Pöblich: was ist das? Das Fort verstummt. Dann auch unsere Artillerie. Was heißt das? Alle Gläser fliegen an die Augen. Da, hoch über der Zitabelle, weht eine Flagge. „Die weiße Flagge“, schreit einer, „nein, ist ein rotes Kreuz drauf“, ein anderer. „Nö, aber gerade geht's worden.“ „Nein, sie weht schon eine ganze Zeit lang.“ Hurra links, hurra rechts! Die besten Gläser versagen in dem Rauch und Qualm, der von dem Kernwerk schon seit Stunden aufsteigt. Da brüllt es auch schon wieder links von uns, wieder auf, Schlag auf Schlag, und wieder rauscht es über uns

weg. Wohin gehen diesmal die Schüsse? Die weißen Wollen am Himmel zeigen es uns: Die Rückzugslinie vom Fort nach dem Kernwerk wird unter Schrapnellfeuer genommen. Riechen die Russen ab? Wir wissen es nicht. Weiter! Das Fort liegt scharf zu unserer Rechten, nur achthundert bis tausend Meter entfernt. Die russische Artillerie schweigt, plötzlich aber setzt die Infanterie, setzen die Maschinengewehre ein. Ueberall sehen wir die Köpfe aus den Wallgräben auf- lachen. Wir können wenig machen. Das Fort liegt unmittelbar in unserer Flanke. Wieder muß der Spaten helfen, und wieder muß uns die Artillerie Luft machen. Fünf, sechs Lagen der schwersten Schrapnells streut sie über das Fort, und schon sind die Schützen in ihren Unterständen verschwunden. Zeit genug für uns, um aus ihrem Feuerbereich herauszukommen.

Zwei Kilometer freie Ebene haben wir noch bis zu den Wällen des Kernwerkes. Das Glas zeigt uns, wie es aussieht: Graben hinter Graben, Drahtverhau hinter Drahtverhau, Schwere und, wie es scheint, blutige Arbeit liegt noch vor uns. Die Forts südlich der Weichsel nehmen die Ebene jetzt unter Feuer. Rechts und links, vor und hinter uns steigen die Erdfontänen hoch, doch weit genug, um uns nicht zu berühren. Da, mit einem Male: aus dem Tor der Zitabelle quillt es schwarz hervor. Was ist das? Ein Ausfall? Geht's nun Auge um Auge, Zahn um Zahn? Ist die Stunde der Bajonette gekommen? Nein, nichts von alledem, das Glas verrät es uns: Hunderte, Tausende kommen mit hochgehobenen Armen, und in den Schützengräben vor uns wird's zu gleicher Zeit lebendig. Es wimmelt auf der Ebene plötzlich von Menschen, zu Haufen hatten sie da in den Gräben versteckt gelegen. zu Haufen hatten sie auf uns gelauert, den Finger am Abzug. Urplötzlich tauchen sie auf, waffenlos und mit hochgehobenen Armen Parodon erheischend. Brausend, jubelnd, jauchzend dröbnt und rollt das Hurra der Unfern über den weiten Platz. Die Arbeit war getan! Nowo Georgijewsk war gefallen, ob mit oder gegen den Willen des Kommandanten weiß ich nicht, das stärkste Bollwerk des Asiatentums an der Weichsel war zerbrochen. Noch grollte, dröbnte und trachtete es von drüben, vom andern Ufer der Weichsel herüber. Aber wer achtete darauf? Der Weg in das in mächtige Rauchwolken gehüllte Kernwerk war frei!

Die schwarzen Massen kommen uns entgegen: schlüssig, Mongolen und Tartaren, stumpfnäsige Kirgisen, hochtragende Kau- kasker, Lappen, Polen, Deutsche, Russen, Kalmücken — kurz Leute, meist junge, gut genährte und gut gekleidete Leute aus allen Ge- genden des russischen Riesentrichs, von der Wattohe und vom Ural, von den zentralasiatischen Wästen und von den Küsten des Stillen Ozeans. „Weshalb habt Ihr schlappen Kerle Euch nicht länger gewehrt?“ „Oh, Eure furchtbaren Kanonen! Wer soll das ertragen?“ meint der eine, mit verängstigtem Blick, und „Woju?“ der andere, „Rusland ist ja doch taput! Warchau ist gefallen, alles ist verloren! Weshalb sollen wir uns noch tothschlagen lassen? Wenn wir nur die Dürtenbunde hätten schlagen können!“ So gehts durcheinander. Ein Kerl kommt mit sechs prächtigen Pferden daher. Ich hol ihn herunter. Ach, meint er, ich brauchte keine Angst zu haben, er ginge schon ganz allein nach Berlin. Auf Berlin scheinen sie sich alle zu freuen. Die Offiziere sind ernst, stumm, aber dabei annähernd arrogant, glänben, mit einem ganzen Wagen voll Gepäck in die Gefangenschaft ziehen zu können. Sie werden schnell eines Besseren belehrt. Einer will, als ich einige hundert Mann unter Führung eines Unteroffiziers westwärts sende, durchaus nicht mit. Er als Offizier hätte es nicht nötig, einem Unteroffizier zu folgen. Auch von dem Wahn wird er bald befreit.

Mitterweile gehts geradeaus auf die Zitabelle los. Wir passieren die russische Schützenkama. Automobilbrillen, welche die Augen gegen die Gase schützen sollen, liegen zu Tausenden verstreut am Boden, dazwischen Munition in Nummern und Gewehre in ganzen Haufen. Kurz vor dem Kernwerke ein Baum und daran angebunden hunderter von Pferden, wundervolle Tiere, doch, ein Jammer, jedes mit einem Schuß durch den Kopf. Ge- jangene beschäftigen uns, was schon die Landeseinwohner gesagt hatten: Pferde und Vieh sind in Mengen in der Weichsel ertränkt worden, Geschübe, Sandwaffen, Munition, Proviant und Konrage in Nummern versenkt worden. Unangefochten bringen wir — die Glode istung 1/2 Uhr nachmittags — in die Zitabelle ein und schon der erste Blick in eine Reihe schnell erbrochener Schuppen zeigt uns: was auch immer vernichtet sein mochte, hier lagerten noch gewaltige Vorräte. Zunächst gab's frische Arbeit. Aus allen Winkeln und Ecken, Kasematten, Säulen und Häusern wurden Gefangene aufgefeset, darunter drei Generale. Willig, ohne Spnr von Widerstand ergaben sie sich, und immer neue, immer größere Massen werden hervorgeholt, die Festung will sich nimmer erschöpfen und leeren.

Langsam dämmert der Abend heran, ein schöner, lauer Sommerabend. Blutigrot lodert die Flamme der brennenden Ma-

**G. & W. Ruppert** G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte **Herischdorfer Getreide - Kümmel** aus best. holländ. Kümmel destilliert erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

lernen und Schuppen gen Himmel. Drüben jenseits der Weichsel brüllt noch immer der Lärm des Geschützkampfes, und über uns stehen noch immer mit ebrenem Raufchen die schweren Granaten ihre Bahn. Doch wer achtet ihrer? Das Werk war vollbracht! Gar mancher der Treuen schlummert heute dort am Weichselstrand in kühler Erde. Aber wer dachte in jener Stunde ihrer? Auch diese Zwingsburg asiatischen Barbarentums war gebrochen, und tausende jener, die in blutig-schwerem Ringen die Arbeit getan, tausende bärtiger deutscher Familienväter, die ausgezogen waren, um Frau und Kind vor den Bestialitäten der Kosakenhorden zu schützen, lagerten mit glühenden Gesichtern auf dem Pflaster. Da — ein Trommelwirbel! Einer von uns, ein Steinseisener, hat eine russische Trommel ertwischt und trommelt für sich los. Hier oder fünf fallen ein, hunderte sälichen sich an, und aus tausend Kehlen jubelt es dann zum Nachthimmel empor, das Lied dieses Krieges, das Deutschland, Deutschland über alles.

Nach aber war unsere Arbeit nicht getan. Gegen 11 Uhr nachts erreichte uns der Befehl, sofort das Fort so und so zu besetzen. Das war noch eine schwere Nacht. Ein Gewitter zog auf, es goß aus Eimern, und tohmde zog das Bataillon die vier Kilometer landeinwärts. Nochmals waren hunderte von Gefangenen festzunehmen, zu bewachen und abzuführen, zum großen Teil schwer besetzte Kerle. Nach dem Fall der Festung hatten sie, wie wir von den gefangenen Offizieren hörten, die Keller des Offizierskasinos geplündert.

Südwärts der Weichsel tobte noch immer der Kampf, rollte noch immer das Geschützfeuer, brannten noch immer die Dörfer in lodernen Flammen. Erst in der Morgendämmerung des 20. August verstummt auch hier langsam die Geschütze, und damit brach für uns nach vielen Monaten der erste Tag an, an dem wir keine Granaten saßen und Gewehrfiguren pfeifen hören sollten.

So, das wäre, was ich Ihnen unter dem ersten Eindruck schnell und flüchtig von meinen persönlichen Eindrücken beim Fall von Nowo-Georgiewsk erzählen könnte. Im Zusammenhang später vielleicht einmal mehr. Der neue Tag bringt neue Arbeit, auch im Felde. P. W.

### „Flüchtlingseiland in Rußland“.

Von einem Kriegsteilnehmer wird dem Boten a. d. N. geschrieben:

Die Auslandspressen veröffentlicht zurzeit breite Schilderungen von dem Elend der aus den, jetzt von den deutschen Truppen besetzten russisch-polnischen Landesteilen „geflohenen“ Einwohner. Einen dieser Berichte gibt der Bote in seiner Montagsausgabe unter der Überschrift „Flüchtlingseiland in Rußland“ wieder. Das Elend ist in der Tat grenzenlos und schreit zum Himmel. Die Bezeichnung „Flüchtlinge“ aber ist irreführend und wird von der englisch-amerikanisch usw. ununterrichteten Presse meiner Uebersetzung nach in bewußt irreführender Absicht gewählt. Es handelt sich hier nicht um Flüchtlinge, sondern um gewaltsam, gegen ihren Willen von den russischen Soldaten fortgeschleppte Menschen. Von den russischen Zivil- und Militärbehörden sind zwar allerlei Schauergerüchten über die Verhöhnungs- und Mordlust der deutschen Soldaten verbreitet worden, um die Landeseinwohner zur Flucht vor den vorrückenden deutschen Armeen zu bewegen. Allzuviel Eindruck haben sie mit diesen Erzählungen jedoch nicht gemacht. Schon einmal, im vorigen Herbst waren die deutschen Truppen bis dicht vor Warschau vorgeedrungen, und damals haben die Landeseinwohner, von denen damals niemand an Flucht gedacht hat, zur Genüge erfahren, daß sie für ihr Leben und für ihr Hab und Gut von der deutschen Armee nichts zu befürchten haben. Immerhin mag hier und da ein einzelner, der nichts zu verlieren hatte, geflohen sein. Die Masse der obdachlosen hungernden frierenden Menschen aber, die jetzt mit ihrem Elend das Innere Rußland erfüllen, sind brutal und gewaltsam von Haus und Hof von den Soldaten des Zaren fortgeschleppt worden. Zunächst, und zwar schon im Februar, kamen die Deutschen, die Nachkommen der nach der dritten Teilung Polens angelegten Ansiedler, und die Juden an die Reihe, sie wurden angeblich, weil die Russen von ihnen Spionage zugunsten der Deutschen befürchteten, in der denkbar brutalsten Weise fortgeschleppt. Ganze Dörfer sind damals entvölkert worden. Ich entsinne mich noch eines großen Dorfes, dessen Einwohner, Männer, Frauen, Kinder, Säuglinge und Greise, innerhalb einer halben Stunde von der Nachhut der vor uns zurückweichenden russischen Truppen ostwärts mit Knutenhieben fortgetrieben worden sind. Die Massenfortschleppung erfolgte jedoch erst mit dem Fortschreiten der auch jetzt noch nicht abgeschlossenen deutschen Offensive. Rußland hat, das ist ja nunmehr völlig klar, die Absicht, unseren Armeen ein ähnliches Schicksal zu bereiten, wie vor hundert Jahren der großen Armee des ersten Napoleon. Deshalb die Verhöhnung aller Dörfer und Gehöfte, die Vernichtung der Ernte und deshalb auch die Fortschleppung der Menschen! Das unterliegt auch nicht dem allergeringsten Zweifel mehr. Hunderte habe ich gesprochen, die aus Furcht vor den russischen Truppen sich westwärts in den Schutz der deutschen Truppen geflüchtet haben, Hunderte, die durch schnelle Flucht in die Wälder sich der Fortschleppung entzogen haben, und Aberhunderte, denen unser

schleuniger Vormarsch im letzten Augenblick noch Befreiung gebracht hat, und von allen hörten wir übereinstimmend dieselbe Klage: Die russischen Brandkommandos sind in die Dörfer gekommen, haben den, oft genug durch Knutenhiebe unterstützten Befehl gegeben, sofort, innerhalb einer halben Stunde das Notwendigste, Betten und Decken, und die Kinder auf Wagen zu packen und das Vieh zusammenzutreiben und dann sofort unter der Bewachung liebenswürdiger Kosaken ostwärts abzuführen. Dort, wo wir den Horden das Vergnügen nicht verdarben, gingen dann unmittelbar nach der Austreibung der Menschen die Dörfer in Flammen auf. So haben sich die Dinge, wie ich aus eigener Anschauung zur Genüge weiß, in ganz russisch-Polen rechts der Weichsel abgespielt. Nicht um Flüchtlinge, sondern um verschleppte und vertriebene Menschen handelt es sich. Das muß unbedingt festgehalten werden. Die Tendenz jener Schilderungen der Auslandspressen ist ja klar: es soll bei den Neutralen der Eindruck hervorgerufen werden, als seien aus begründeter Furcht vor dem Wüten der deutschen Soldateska die Millionen geflohen und in ein grenzenloses, in der Weltgeschichte beispiellos dastehendes Elend gestürzt worden, als habe die deutsche Armee hier ein Gegenstück zu den angeblichen Greueln in Belgien geliefert. Demgegenüber muß von allem Anfang an die, von uns jederzeit zu beweisende Behauptung aufrecht erhalten werden: nicht wir, nicht einmal in begründeter, eingebildeter Furcht vor uns hat dieses Massenelend, diese wohl einzig in der Weltgeschichte dastehende Wanderung Millionen beammerndwerter Menschen verursacht, sondern einzig und allein das sinnlose Wüten der russischen Truppen gegen das eigene Land. Und deshalb kann und darf nicht von dem Elend der „Flüchtlinge“, sondern muß von dem der „Vertriebenen“, der „Bertriebenen“ gesprochen werden.

### Die Lage im Westen.

#### Fransösische Besorgnisse.

tu. Zürich, 19. September. (Bos. Itz.) Die angeblich großen Erfolge des russischen Verbündeten vermögen doch nicht, Marcello Dutin im „Echo de Paris“ in das inzwischen auffallenderweise verstummt Siegesgeschrei der übrigen französischen Presse einstimmen zu lassen. Er nennt die Situation des äußersten rechten russischen Flügels und des Zentrums wenig günstig. Auch die Westfront scheint ihm wenig Vertrauen einzuflohen, und besonders die Argonnenstellung scheint ihm „gewissen Gefährdungen“ ausgesetzt zu sein. Der Kronprinz bereite ohne Zweifel eine Offensive größten Stils vor. Wohl antwortet auf das Gebrüll der deutschen Minenwerfer die französische 75 Millimeter-Kanone. Aber — die Genfur unterbricht ihn an dieser Stelle. Er schließt damit: Es wäre gut, wenn alle diejenigen, die sich militärisch auf der Höhe glauben, es aber glücklicherweise nicht sind, sich mehr Reserve in ihrem Gedwäh anerkennen würden, das mehr als einmal gefährlich Folgen zeitigen könne.

#### Erhöhung des französischen Soldes.

wb. Lyon, 20. September. Republican meldet aus Paris: Der Seeresauschuk der Kammer nahm einen Antrag auf Erhöhung des Soldes von Soldaten und Offizieren während des Krieges um täglich 20 Centimes an.

#### Austausch mit Frankreich.

wb. Konstanz, 19. September. Im Laufe des gestrigen Tages ist wieder eine größere Anzahl französischer Schwerverwundeter hier eingetroffen. Bis jetzt sind gegen tausend französische Austauschgefangene nach der hiesigen Sammelstelle verbracht worden. Insgesamt werden 1280 Franzosen gegen 400 bis 500 Deutsche ausgetauscht werden. Der erste Zug nach Lyon geht am 20. September abends von Konstanz ab. Für den Heimtransport der deutschen Invaliden sind nur zweizüge vorgesehen.

#### Der Reichsachmann an der Spitze des französischen Luftschiffahrtswesens.

wb. Paris, 18. September. Verschiedene Blätter, darunter „Guerre Sociale“, „Libre Parole“ und Clemenceau im „Journal d'aujourd'hui“ greifen die Regierung an, weil sie das Unterstaatssekretariat des Luftschiffahrtswesens dem Rechtsanwalt alte Besnard anstatt einem Fachmann übertragen hat. Besonders Clemenceau, dessen Artikel von der Zensur zur Hälfte zusammengestrichen ist, äußert sich scharf, und erklärt, Biviani habe den Radikalen Besnard genommen, um seinem Kabinett bei den Radikalen und Sozialisten neues Ansehen zu geben. Ein derartiges politisches Manöver sei in Anbetracht der Tatsache, daß die Deutschen seit einem Jahre nahe vor Paris stehen, unzulässig. Es sei traurig, daß die Regierung Veranlassung gebe, die Frage aufzuwerfen, warum man jetzt eine des Faches nichtkundige Persönlichkeit an die Spitze einer überaus wichtigen Abteilung der Landesverteidigung stelle.

#### Der belgische Franktireurkrieg.

wb. Berlin, 18. September. Die „Agence Havas“ wendet sich in einer Note aus Havre gegen das in der deutschen Presse vielfach besprochene Buch des Advokaten am Brüsseler Appellhof, Dr. Norden, und erhebt den Vorwurf, Norden habe die Au-

schuldigung gegen die Belgier, die deutschen Truppen verräterisch angegriffen zu haben, wieder aufgestellt. Sie versucht ferner, den Wert des Werkes durch die Behauptung zu diskreditieren, daß Norden deutscher Reichsangehöriger und durch Erziehung Deutscher sei.

Demgegenüber wird festgestellt, daß in dem Buch, soweit es sich auf den belgischen Frankfurterkrieg bezieht, lediglich Artikel aus belgischen Zeitungen vom August vorigen Jahres wörtlich abgedruckt sind, und daß Norden nicht Reichsangehöriger ist. Er ist seit seiner Kindheit in Belgien, ist auf dem königlichen belgischen Gymnasium in Brüssel erzogen, hat seine akademischen Studien in Belgien absolviert und ist seit zwölf Jahren Advokat am Brüsseler Appellhof. Er ist somit wohl zur Beurteilung der belgischen Verhältnisse befähigt.

#### Zur Charakteristik der Brüsseler

lesern „Les Nouvelles“, ein in Maastricht erscheinendes Blatt für belgische Flüchtlinge, vom 12. 9. folgenden Beitrag:

Vor einigen Wochen zerhörten Flieger der Entente die Luftschiffhalle in Evere. Am Tage dieser Zerstörung herrschte in Brüssel unerhörter, unaussprechlicher Jubel. Um 4 Uhr morgens waren die Straßen voller Leute: Herren in Unterhosen und Damen im Hemde, mit aufgelöstem Haar, tanzten miteinander, und der Sekt floß bis zum Abend, wie er es seit Jahren nicht mehr getan hatte.

Dasselbe Blatt kam am 14. 9. seinen Landsleuten den Vorwurf nicht ersparen, daß sie noch immer ganz erhebliche Summen fürs ... Hazardspiel übrig haben.

#### Der Krieg gegen England.

##### Sehr begreiflich!

wb. London, 19. September. In der schriftlichen Beantwortung einer Anfrage des Abgeordneten King führt Asquith aus, die Regierung beabsichtige gegenwärtig nicht, weitere Dokumente über die Verhandlungen mit Deutschland aus dem Jahre 1912 zu veröffentlichen.

##### Englische Justiz.

wb. London, 18. September. Amtlich wird mitgeteilt, daß Armour und die anderen von der Beschlagnahme betroffenen amerikanischen Fleischpacker gegen das Urteil des englischen Preisgerichts Berufung einlegen werden.

Neuer meldet dazu aus Washington: die Regierung der Vereinigten Staaten beabsichtigt keine diplomatischen Vorstellungen wegen des Urteils zu erheben, da die Vadersfirmen den Ausgang des Prozesses in zweiter Instanz abwarten wollten, ehe sie die Unterstützung der Regierung anrufen würden.

#### Amerikanisches.

##### Deutschland und Amerika.

tu. New York, 20. September. Die amerikanischen Blätter betonen, daß die gütliche Lösung der deutsch-amerikanischen Streitfrage nunmehr einzig und allein von dem diplomatischen Geschick des Grafen Bernstorff abhängt, und zwar über den Bericht, den er über die tatsächliche Lage der Dinge nach Deutschland schicken würde, sowie über die Annahme, die seine Darstellung in Deutschland finden würde. „Evening“ stellt fest, daß sich die Regierung der Vereinigten Staaten in zwölfster Stunde vertrauensvoll auf Bernstorff verläßt.

Das klingt sehr gefährlich, darf aber sehr ruhig aufgenommen werden.

##### Der Feldzug gegen den Bierverbandsynop.

wb. London, 19. September. „Times“ meldet aus New York vom 16. d. Mts.: Der Präsident des deutsch-amerikanischen Bundes Henmar fordert die Bürger auf, bei dem Präsidenten und dem Staatssekretär gegen die englische Anleihe Einspruch zu erheben und teilt mit, daß die Freunde Deutschlands aufgefordert werden sollen, ihr Geld aus den Banken herauszunehmen, die die Anleihe abschließen würden.

#### Der Krieg gegen Italien.

##### Das Wettrennen in den Tod.

wb. Berlin, 20. September. Nach einer Morgenblättermeldung schildert der Sonderberichterstatter der „Aölnischen Zig.“ an der Tiroler Front die Erfolglosigkeit der dortigen italienischen Operationen. Bei einem Sturmangriff sei die berühmte Basilicata-Brigade mit über 2000 Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren gegangen. Ein gefangener Offizier erklärte: Wir wissen schon, daß unsere Angriffe Wettrennen in den Tod sind.

#### Italienisches Schauspiel für Joffre.

tu. Berlin, 19. September. Der Sonderberichterstatter des „Berl. Lokalanzt.“ Geher, meldet aus dem t. und t. Kriegspressequartier unterm 18. September: Am 4. September besuchte bekanntlich Joffre in Begleitung des Königs die Front bei Monfalcone, und natürlich mußte ihm irgend ein Spektakelstück gezeigt werden. Cadorna entschloß sich zu einem Angriff auf den Monte San Michele, der einmal vor Wochen eine Nacht lang in italienischem Besitz war. Am 4. September früh wurde also der Angriff inszeniert. Von einem Beobachterstand sah die ganze Gesellschaft erst die Artillerievorbereitung mit an, und versuchte dann, dem Angriff der Sturmkolonnen zu folgen. Die Artillerie arbeitete mit viel Lärm, die Achtundwanziger tobten, als würden die Italiener in der nächsten Stunde die ganze Welt in Trümmer schießen. Joffre soll begeistert gewesen sein. Als es dann zum Infanterieangriff kam, brach die ganze Sache in Nichts zusammen. Der italienische Gefangene, der die Sache erzählte, behauptete, in dem Moment, da die stürmende italienische Infanterie in unfer Feuer geriet und zur Flucht gezwungen wurde, verließ Joffre das Schlachtfeld, weil er solche Angriffe schon anderswo zur Genüge gesehen hatte.

#### Italienische Offenherzigkeiten.

Von dem Latinisten Francesco d' Ovidio (einem der bedeutendsten Gelehrten und angesehensten Senatoren, der noch mit der älteren Generation der italienischen Staatsmänner in engster Fühlung gestanden hat) stammen folgende in einem Artikel des „Giornale d'Italia“ vom 14. 9. unter dem Titel „Wir konnten den Krieg mit Oesterreich nicht vermeiden“ veröffentlichte Ausführungen:

„Ueber unsere Beziehungen zu Oesterreich sagte mir am Schluß eines längeren Gesprächs Constantino Nigra, kurz ehe er den Wiener Botschafterposten verließ: „Es gibt keinen Mittelweg, entweder Bündnis oder Krieg.“ Und auf meine Frage, ob wir im Krieg sicher unterliegen würden, antwortete er: „Aber es ist nicht der geringste Zweifel!“ Aus diesem Grunde war er mit vollem Recht für das Bündnis.“

Zwei Jahre vor der Alacciras-Konferenz erklärte mir Emilio Visconti Venosta: „Mit der fast vollständigen Durchziehung unserer nationalen Einheit, die wir in läbendem Glückseligkeit erreichten, begann eine neue Epoche, die es uns zur Pflicht machte, die Grinsen Italiens, dieses jungen und ruhebedürftigen Staatswesens, nicht wieder aufs Spiel zu setzen. Daß einige Mänder italienischen Landes noch unter verbaharter Fremdherrschaft stehen, ist für uns ein Schmerz und eine Gefahr. Wehe, wenn wir uns dadurch zu einem falschen Schritt, zu einem unglücklichen Krieg hinreißen lassen! Wir müssen jede Ungebild, so natürlich und edel sie auch sei, unterdrücken und aus der Not eine Tugend machen.“

Am diese Worte der beiden großen Staatsmänner erinnerte ich mich in den ersten Monaten des europäischen Krieges, als schon einige mit einem unausgerüsteten Heer den Oesterreichern den Krieg erklären wollten, als noch die Gefahr bestand, daß Deutschland und Oesterreich siegen, daß unsere Intervention die Waage nicht auf Frankreich und seiner Verbündeten Seite senken werde, als ein plötzlicher Bruch mit den beiden verbündeten Reichen noch ohne weiteres das Aussehen der unehrenhaften Fahnenflucht, ja fast des Verrates trug! (Das Ausrufungszeichen im Original.) Aber mit dem Fortgang der Kriegereignisse und dem Fortschreiten unserer militärischen Rüstung überzeugte ich mich gleich vielen anderen immer mehr davon, daß der Krieg mit Oesterreich sich nicht umgehen lassen werde, und daß es wohl eine größere Gefahr bedeuete, ihn zu vermeiden, als ihn zu führen. Derselben Ansicht wären wahrscheinlich auch Nigra und Visconti gewesen: der vaterländische Eifer, der sie seinerzeit veranlaßte, die Vorsicht zu empfehlen, hätte sie wohl heute zu Vertretern der Kühnheit, zu Predigern des Krieges gemacht.

Ich leugne nicht, gleich vielen anderen zweifelnd geschwankt zu haben, ohne Kenntnis dessen, was Sonnino im Grünbuch und Salandra in seiner Rede enthüllt haben, und unsicher über die Stimmung des Landes, dessen Mehrheit nicht auf der Straße und nicht in den Zeitungen zu finden ist. Ich leugne nicht, auch mich in der Hoffnung gezwungen zu haben, daß Italien durch einen gütlichen Ausgleich mit Oesterreich die Schwere eines Krieges vermeiden könne. Aber dies war mehr Wunsch des Herzens, als Ueberzeugung des Verstandes. Seit Oktober schien mir der Ausruf Nigras „entweder Bündnis oder Krieg“ sich durch den neuen Zwang der Lage in einen wahren Kriegsruf zu verwandeln. Welches Bündnis mit Oesterreich wäre denn möglich gewesen nach unserer (freilich verfallenden) Beteiligung am Kriege gegen den Dreiverband zuzunehmen? Als Sieger hätte Oesterreich, das uns schon durch die 32 Jahre des Bündnisses andauernd beimierte, uns noch größer

behaupten selbst wenn der Bund bestehen geblieben wäre, würde Italien in reine Abhängigkeit von den beiden Mittelmächten, in bittere Unterordnung unter die Launen des anmaßenden Oesterreichs gefallen sein. Und gesetzt auch den günstigeren Fall, daß Oesterreich und Deutschland ganz oder halb besiegt worden wären, hätte dann Oesterreich Dankbarkeit für unsere Nichtbeteiligung am Kriege empfunden? Nein, es ist österreichisch hätte es dann den Schluß gezogen: Da diese einfältigen Italiener trotz ihres Dasses mich in meiner Not, als ich zwischen so vielen Feinden lag, nicht anzufallen wagten, so werden sie nach Friedensschluß ohne Hilfe anderer erst recht den Mut nicht finden, sich mit mir allein zu messen. Und die anderen Nationen hätten dann aus Korn über unser egoistisches Fernbleiben vom Kriege schmunzelnd angesehen gleich einem, der sagt: Dir geschieht recht, du hast es nicht anders gewollt.

Da demnach das Bündnis entweder unmöglich wurde oder für uns noch niederdrückender als bisher geworden wäre, und da eine Gelegenheit wie diese wohl nie wieder kommen wäre, wie ja auch zu hoffen steht, daß sie nie wiederkehrt, und da, gleichsam durch ein Wunder, eine fast noch bessere Gelegenheit kam, als die von 1866, die wir nicht genügend auszunutzen verstanden, so blieb uns nichts anderes übrig, als Krieg zu führen. Wir werden hoffentlich siegen, aber jedenfalls konnten wir nicht anders handeln. Und jedenfalls wird bei Freunden und Feinden die Achtung für uns wachsen und ebenso in uns die Selbstachtung dank dem Kampfesmut unseres Heeres und der Begeisterung unseres Volkes.

### Der Krieg des Islam.

Ein englischer Transportdampfer versenkt.  
 wb. Frankfurt a. M., 20. September. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mitteländischen Meer steigert die Nervosität der Entente. Vorläufig sind die zusammenhängenden Ergebnisse der mit großer Kühnheit unternommenen Aktionen, die zugleich die Furcht und die Bewunderung unserer Gegner erregt haben, noch unbekannt. Gestern torpedierte ein deutsches Unterseeboot in der Nähe von Kandia einen englischen Transportdampfer (15 000 Tonnen). Dieser war vollbeladen auf dem Wege von Aegypten nach den Dardanellen und sank nach kurzer Zeit.

### Türkische Erfolge im Irak.

wb. Konstantinopel, 20. September. Privatnachrichten aus türkischer Quelle über die seit einigen Tagen an der mesopotamischen Front sich abspielenden Kämpfe besagen: Vorgestern fand zwischen türkischen Stellungen und feindlichen Schiffen ein Artilleriekampf mit Geschützen großen Kalibers statt. Ein bewaffnetes englisches Floß wurde von den Geschossen getroffen und schwer beschädigt. Die andern englischen Schiffe flohen in Unordnung. Türkische Freiwillige unternahmen einen überraschenden Angriff auf ein feindliches Lager an Euphrat. Die Engländer, die bedeutende Verluste erlitten, wurden aus ihren Schützengraben geworfen. Ein anderer überraschender Angriff gegen feindliche Stellungen wurde am Tigris ausgeführt. Die Engländer erlitten auch jetzt beträchtliche Verluste.

### Zum türkischen Seeangriff auf die Arim.

wb. Konstantinopel, 19. September. Die Agence Mill teilt mit: Sämtliche Mannschaften der an der russischen Küste durch unser leichtes Geschwader versenkten Segelschiffe wurden durch unsere Matrosen gerettet. Da diese Mannschaften keine Kriegsteilnehmer waren, wurden sie an eine sichere Stelle nahe der russischen Küste gebracht, und es wurde ihnen alsdann gestattet, mit eigenen Booten an Land zu fahren. Es ist überflüssig hervorzuheben, wie weit sich diese menschenfreundliche Handlungsweise unserer Matrosen von dem Vorgehen der russischen Kriegsschiffe unterscheidet, die den einfachsten Grundsätzen des Völkerrechts Hohn sprechen, indem sie aus sehr weiter Entfernung und ohne vorherige Warnung türkische, griechische und rumänische Schiffe, die sie auf hoher See trafen, beschossen und dadurch den Tod vieler nicht kämpfender Türken und Angehöriger neutraler Staaten ohne jeden Grund verursachten.

### Persien.

wb. Teheran, 19. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Da die Löhnung der Gendarmen mehrere Monate lang nicht bezahlt worden ist, schritt der Chef der Gendarmen Major Edwill nach dreimaliger Mahnung zur Auflösung der Gendarmen. Die Wachen der Gesandtschaften und Regierungsgebäude wurden abberufen und die in verschiedenen Teilen des Landes stationierten Abteilungen kehrten nach Teheran zurück. Die Anhänger der Deutschen suchen die Rückkehr der Gendarmen aus der Provinz nach Teheran mit der Möglichkeit russischer Truppenbewegung zu erklären. Die wahre Ursache, nämlich die Nichtbezahlung ist aber offenkundig.

### Der Balkan.

Die Sendung des Herzogs Johann Albrecht.  
 tu. Wien, 20. September. Das „Neue Wiener Journal“ meldet nach der „Deutschen Tageszeitung“, daß Telegramme aus Risch besagen, daß der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg dem Zaren Ferdinand und dem Ministerpräsidenten Radoslawow deutsche und österreichische Ordensauszeichnungen überbrachte.

### Von der serbisch-bulgarischen Grenze.

tu. Budapest, 19. September. (B. Z.) Aus Sofia wird gemeldet: Die serbischen Truppenbewegungen an der bulgarischen Grenze dauern fort. Alle Grenzposten wurden erheblich verstärkt. Der serbische Generalstab erklärte das Grenzgebiet als Kriegszone.

### Griechenland.

wb. Athen, 19. September. Der Vertrag zwischen der griechischen und der englischen Regierung über die englische Marinemission ist auf ein Jahr erneuert worden.

Der König hat gestern lange mit Venizelos gearbeitet. Der Zusammenkunft wird angesichts der Neugestaltung der Balkanlage Bedeutung beigegeben.

### Wie Rußland Serbien unterstützt.

wb. Paris, 18. September. Der „Temps“ meldet aus Risch: Die russische Regierung hat der serbischen Regierung mitgeteilt, sie halte alle österreichisch-ungarischen Soldaten serbischer Nationalität, die in den letzten Kämpfen gefangen worden sind, zur Verfügung Serbiens. Etwa 200 gefangene österreichisch-ungarische Soldaten, die vor dem Kriege als Professoren in den Schulen Bosniens und der Herzegowina beschäftigt waren, sind bereits nach Serbien gesandt worden, wo sie den Schulen in Neu-Serbien zugeteilt worden sind.

### Die Sendung des Herrn Bark.

wb. Toulon, 20. September. „Agence Havas“. Der russische Finanzminister Bark ist heute morgen an Bord eines russischen Dampfers hier eingetroffen und reist abends nach Paris.

### Ein schwedischer Sozialdemokrat über Deutschland.

tu. Stockholm, 19. September. (Frankf. Ztg.) Der sozialistische Bürgermeister von Stockholm, Reichstagsabgeordneter Karl Lindhagen, der von einer Reise aus Deutschland zurückgekehrt ist, drückt in einem Artikel im „Sozialdemokrat“ sein warmes Mitgefühl für das deutsche Volk aus. Man müsse, so schreibt er, absolut erbaut werden von dieser organisierten, ruhigen, zielbewußten, rastlosen und eifrigen Arbeit.

### Verschiedenes.

wb. Zürich, 18. September. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Mailand: Die französische Grenzpolizei verhaftete jüngst in Pontarlier den italienischen sozialistischen Abgeordneten Morgari, einen Vorkämpfer für die Wiederanknüpfung der internationalen Beziehungen der sozialistischen Parteien. Die Verhaftung erfolgte, als Morgari von Paris nach Mailand zurückreiste. Morgari wurde später wieder freigelassen, jedoch behielt die Polizei wichtige Schriftstücke, die Morgari jetzt zurückverlangt.

wb. Bern, 18. September. (Meldung der Schweizerischen Deutschen-Agentur.) Die Berner Tagwacht veröffentlicht als Ergebnis einer internationalen sozialistischen Konferenz, die vom 5. bis 8. September in Zimmerwald stattgefunden hat, einen Aufruf an die Proletarier aller Länder. Von deutscher, französischer und schweizerischer Seite ist die Vertretung der sozialistischen Parteien nicht offiziell gewesen, während die italienische und die russische sozialistische Partei ihre offiziellen Vertreter entsandt hatten, ebenso die sozialistischen Parteien von Rumänien, Bulgarien, Schweden, Norwegen und Holland. Engländerseits war eine offizielle Vertretung der unabhängigen Arbeiterpartei zugesichert, die Delegierten wurden aber von der Regierung an der Abreise verhindert, indem ihnen keine Pässe ausgehändigt wurden.

tu. Frankfurt a. M., 18. September. Die Frankf. Ztg. gibt eine Meldung der Petersburger Handels- und Industrie-Zeitung wieder, wonach die Durchführung des Projektes der Gründung einer russisch-amerikanischen Bank bevorstehe. Mehrere Delegierte sind bereits nach Newyork abgereist zum Abschluß der Verhandlungen. Ferner wird berichtet, daß in Newyork ein Kredit von 25 Millionen Dollars zum Zwecke der Begleichung der Einkäufe russischer Ambortureure eröffnet werden soll.

wb. Paris, 19. September. Dem „Temps“ zufolge ist die Stundungsfrist für Mieten um weitere drei Monate verlängert worden.

wb. Paris, 19. September. „Petit Parisien“ meldet: Der Ackerbauausschuß der Kammer hat beschlossen, die Regierung aufzufordern, die Einberufung der Klasse 1917 und der Klassen 1888/87 bis zum 1. 12. zu verschieben, um die Herbstsaat in großem Umfange zu ermöglichen.

wb. Paris, 19. September. Der „Lembz“ meldet aus Madagaskar, daß die Versuche der französischen Regierung, Rinder zur Auffrischung des Viehbestandes aus Madagaskar nach Frankreich auszuführen, gescheitert sind. Der Dampfer „Loire“, welcher bereits in Madagaskar eingetroffen war, um das Vieh an Bord zu nehmen, mußte unverrichteter Sache umkehren. Die Ursachen des Scheiterns des Versuches werden nicht bekanntgegeben. Sie scheinen auf mangelhafte Organisierung der Beförderungsverhältnisse zurückzuführen zu sein.

**Die neue Preisregelung für Futterkartoffeln und Trockenkartoffeln.**

Man schreibt uns:  
In der Sitzung vom Donnerstag hat der Bundesrat seine Verordnung vom 25. Februar d. J. über Höchstpreise für Futterkartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei, soweit sie sich auf Futterkartoffeln bezieht, außer Kraft gesetzt. Damit sind also die Höchstpreise für Futterkartoffeln aufgehoben, während für die Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei neue Höchstpreise festgesetzt sind. Diese Regelung ist möglich geworden durch die Aussichten auf eine außerordentlich gute Kartoffelernte. Von sachverständiger Seite wird unsere diesjährige Ernte an Kartoffeln auf 51,9 Millionen Tonnen geschätzt. Das wären etwa 6 Millionen Tonnen mehr, als die vorige Ernte gebracht hat. Nach Abzug der für die Ernährung der Bevölkerung nötigen Mengen, der Saatkartoffeln und der für die Industrie erforderlichen Mengen verbliebe dann immer noch ein Ueberschuß von etwa 25 Millionen Tonnen, die teilweise für das Verfüttern und teilweise zum Trocknen zur Verfügung stehen. Infolge des nassen Sommers muß nun damit gerechnet werden, daß die Kartoffeln der diesjährigen Ernte weniger haltbar sein werden als die der vorjährigen, die sich als außerordentlich haltbar herausstellten, wodurch nur ein sehr geringer Prozentsatz Verluste durch Fäulnis entstand. Die voraussichtlich geringere Haltbarkeit in diesem Jahr wird bei der sehr reichen Ernte die Landwirte jedenfalls veranlassen, mit den Kartoffeln nicht zurückhalten, sondern sie sobald wie möglich an den Markt zu bringen. Infolgedessen kann man damit rechnen, daß auch die Kartoffeltrocknungsanstalten ein reichliches Angebot haben werden. Die neuen Höchstpreise für die Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei sind so angelegt, daß der Landwirt dabei einen sehr annehmbaren Preis für seine Futterkartoffeln erzielen kann.

**In der Verlustliste Nr. 330**

sind folgende Truppenteile aufgeführt:  
Feld-Intendantur des 18. Armeekorps.  
Kommandantur Freiburg i. Baden.  
Infanterie usw.: Garde: 6. und 7. Garde-Infanterie-Regiment: 1. Garde-Ersatz-Regiment (s. 6. Garde-Inf.-Regt.), 2. Garde-Ersatz-Regiment (s. 7. Garde-Infanterie-Regt.); Garde-Grenad.-Regt. Alexander, Franz (1. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 15), Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 2 5 6 (s. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 227), 7 bis einschl. 11 14 15 (s. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 15), 18 22 (letzte beiden s. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 228), 26 27 34 35 37 38 (s. auch Landw.-Inf.-Regt. Nr. 51), 40 41 43 46 49 51 53 55 bis einschl. 59 61 63 66 72 (s. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 228), 80 (s. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 80), 83 (s. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 227), 87 88 (letzte beiden s. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 80), 91 93 (s. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 227), 129 130 140 141 143 147 150 151 (s. auch die Festungs-Maschinengewehr-Formate des Regts.), 152 156 158 159 160 164 165 168 170 171 175 353 359 360 361 368 372. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 2 5 9 11 12 13 15 16 21 24 26 (s. auch Inf.-Regt. Nr. 26), 27 29 31 36 38 48 49 51 55 57 59 61 65 76 79 80 83 98 109 201 212 214 217 226 227 228 232 233 240 252 257 259 262 265 266 267 269. Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 8 (s. Inf.-Regt. Nr. 353). Landw.-Inf.-Regt. Nr. 11 12 37 39 49 51 52 53 55 57 60 75 99 116. Landw.-Ersatz-Inf.-Regimenter Nr. 1 und 2. Landsturm-Inf.-Regt. Nr. 11. Brigade-Ersatz-Bataillone: Nr. 14 (s. Inf.-Regt. Nr. 360), 38 (s. Inf.-Regt. Nr. 368). Landw.-Brigade-Ersatz-Bataillone: Nr. 21 (s. Landw.-Ersatz-Inf.-Regt. Nr. 2), 25 26 (beide s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 1). Landsturm-Infanterie-Bataillone: 2. Danzstadt, Strahburg i. E., Striegau. Jäger-Bataillone Nr. 2, 3 und 6. Maschinengewehr-Abteilung Nr. 7: Feld-Maschinengewehr-Büro Nr. 166 (siehe Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 288), 212 (s. Infant.-Regiment Nr. 141); Reserve-Festungs-Maschinengewehr-Aufteilung Nr. 2; Festungs-Maschinengewehr-Formation des Infanterie-Regiments Nr. 151 des 20. Armeekorps. Infanterie-Schießschule (siehe auch Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 15). Unteroffizier-Vorschule in Jülich und Unteroffizier-Vorschule in Weiburg (beide siehe Infanterie-Regiment Nr. 80).  
Kavallerie: 2. Garde-Dräger; Kürassiere Nr. 2; Dräger Nr. 1 und 15; Husaren Nr. 7 und 11; Reserve-Husaren Nr. 1; Ulanen Nr. 16; Jäger zu Pferde Nr. 8; Landwehr-Regiment Nr. 2; 5. Landst.-Eskadron des 5. Armeekorps. Reserve-Kavallerie-Abteilungen Nr. 79 und 80.  
Feldartillerie: 4. und 5. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 1 5 8 9 10 14 16 26 30 31 33 35 42 55 81; Reserve-Regimenter Nr. 1 17 18 56 63; Landwehr-Regiment Nr. 9.

Fußartillerie: 2. Garde-Regiment; 1. Garde-Reserve-Regiment; Regiment Nr. 13; Reserve-Regimenter Nr. 1 und 6; Landsturm-Bataillon des 18. Armeekorps; Ueberflaumäbthe Batterie g Mes.

Pioniere: Bataillone: 2. Nr. 2, 1. Nr. 4, 2. Nr. 6, 1. Nr. 7, 2. Nr. 11, 1. Nr. 17; Ersatz-Bataillon Nr. 6; Reserve-Kompagnie Nr. 85; 2. Landwehr-Kompagnie des 2. Armeekorps.

Verkehrstruppen: Reserve-Eisenbahnbau-Kompagnie Nr. 12. Fernsprech-Abteilung des 7. Reservekorps. Feldfliegertruppe.

Train: Garde-Train-Ersatz-Abteilung. Reserve-Divisions-Brückentrain Nr. 16. Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 107; Magazinkolonne des 7. Armeekorps.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 11. 11. Av.: Hugo Illner, Tiefhartmannsdorf gestorben infolge Krankheit.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 51. 3. Av.: Rich. Renner, Donnitshw. verw. 9. Av.: Gefr. Wilh. Blische, Bernersdorf, gefallen. 10. Av.: Hauptm. v. Ref. Georg Hoffmann, Sirschberg, l. verw. 11. Av.: Uffz. Gustav Stübner, Tiefhartmannsdorf, schw. v. Herm. Börner, Tiefhartmannsdorf, schw. v. 12. Av.: Gefr. Wilh. Wien, Pfaffengrund, gefallen.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 57. 11. Av.: Gustav Kretschmer, Steinseifen, schw. v.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 226. 1. Av.: Lamb. Wilh. Dienig, Hohenlebensthal, gefallen. 2. Av.: Uffz. Hermann Jonas, Hohenlebensthal, l. v. Paul Stammer, Sirschberg, schw. v. 3. Av.: Gustav Häring, Arnsdorf, schw. v. Rich. Kitzelmann, Alt-Rennitz, schw. v. 4. Av.: Adolf Krause, Seitendorf, l. v. 6. Av.: Bruno Schöps, Konradswaldau, schw. v. 7. Av.: Arthur Michel, Bernsdorf, schw. v. 10. Av.: Oscar Beer, Conradswaldau, schw. v. 12. Av.: Gefr. Paul Dvib, Wattersdorf, l. v.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 227. 2. Av.: Franz Krause, Sain, l. v.

**Deutsches Reich.**

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Bundesrats-Verordnungen vom 16. September über die Regelung des Absatzes von Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei usw.

— Der Provinzialausschuß der Rheinischen Zentrumspartei hielt am Dienstag in Köln seine Herbsttagung ab. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildeten die Besprechung der Ernährungssorgen und der Teuerung. In der eingehenden Aussprache wurde nach der „Kölnischen Volkszeitung“ u. a. die Frage der Kartoffelversorgung behandelt. Es wurde eine aus den verschiedensten Verkreisen zusammengesetzte Kommission gewählt, die während der Kriegsdauer die Fragen der Lebensmittelversorgung fortlaufend beraten und über das Ergebnis der Beratungen dem Vorstande der Rheinischen Zentrumspartei sowie den Vorständen der Zentrumsfractionen des Reichstages und preussischen Landtages berichten soll. Die Versammlung war einmütig der Ueberzeugung, daß der Entwicklung auf dem Kartoffelmarkt unter keinen Umständen freier Lauf gelassen werden darf, und daß durchgreifende Maßnahmen der Reichsregierung erforderlich sind, damit wenigstens das allerunterste Lebensmittel der wirtschaftlich schwächeren Bevölkerung zu erschwinglichen Preisen gesichert und auch zeitig zugeführt wird.

— Die neue deutsche Kriegsanleihe. Wie der Frankf. Ztg. aus Berlin mitgeteilt wird, hat bei den Banken usw. eine Umfrage über den Eingang von Kriegsanleihezeichnungen stattgefunden. Sie dürfte ergeben haben, daß am fünfsten Reichtag ein sehr beachtenswerter Prozentsatz mehr, als an dem entsprechenden Stichtage der letzten Anleihe gezeichnet wurde. Doch wäre es verfrüht, Schlüsse auf das Endergebnis daraus zu ziehen. Wenn auch bei den einzelnen Stellen durchweg ein starkes Plus in der Summe und in der Zahl der Anmeldungen vorhanden war, so steht doch die Provinz aus, und es fehlt vor allem der Ueberblick über die letzten Tage, die im Frühjahr von Bedeutung waren.

— Die Pensionskasse für die Arbeiter der Preussisch-Hessischen Eisenbahngemeinschaft, welche von den ersten beiden Kriegsanleihen bereits 45 Millionen Mark Reichsschuldbuchforderung erworben hat, hat auf die dritte Kriegsanleihe wiederum 20 Millionen Mark Reichsschuldbuchforderungen gezeichnet. — Die Kranken- und Hinterbliebenenkasse des Allgemeinen Verbandes der Eisenbahnvereine der Preussisch-Hessischen Staatsbahnen und der Reichseisenbahnen, welche von der ersten und zweiten Kriegsanleihe bereits 370 000 Mark erworben hat, hat auf die dritte Kriegsanleihe weitere 275 000 Mark gezeichnet.

— Unternehmern und Lieferanten, die durch Zwischenhändler und Vermittler bei der Fertigung von Sandfäden die Arbeiterinnen durch Herabdrücken der Stück-Löhne anzubenten suchen, sodas es diesen nicht möglich ist, sich den örtlichen Tagesverdienst zu verschaffen, werden, wie man uns amtlich schreibt, die Betriebe geschlossen.

Im Münchener Rathaus fand am Sonnabend eine vollstän- digste Vorstandssitzung des Deutschen Städte- tags mit sehr umfangreicher Tagesordnung statt. Den Vorsitz führte teils der Vorsitzende des Vorstandes Oberbürgermeister Bernuth-Berlin, teils der stellvertretende Vorsitzende Oberbürgermeister Dr. v. Vorsch-Wünchen. Einen großen Raum in den Verhand- lungen nahm die Besprechung der Nahrungsmittelfragen ein. Hin- sichtlich der Milchfrage wurde mit Nachdruck betont, daß im In- teresse der städtischen Bevölkerung durchzuführende Maßregeln ergrif- fen werden müßten. Dem aus dem Vorstande des Städtetages ausscheidenden Dresdner Oberbürgermeister Dr. Bentler widmete der Vorsitzende herzliche Worte des Abschiedes. Neugewählt wurde Oberverwaltungsgerichtsrat Blaser, der zukünftige Oberbürger- meister von Dresden. Der Vorstandssitzung war eine Sitzung des Nahrungsmittelausschusses des Deutschen Städtetages vorausge- gangen, in der u. a. eingehend die Kartoffelfrage erörtert wurde.

### Sagesneuigkeiten.

**„Italien braucht keine Artillerie.“** In der „Stampa“ wird folgende kleine Geschichte erzählt: Als in einer Festung während eines Gewitters die Munition, von einem Blitz getroffen, in die Luft flog, rief der Führer seinen Soldaten zu: „Der Sieg ist unser. Sogar der Himmel sagt sich, daß wir keine Artillerie brauchen.“ Die Engländer und Franzosen scheinen nicht so strenggläubig zu sein wie ihre Bundesgenossen. Wenigstens verrät ihr täglich ängstlicher wiederholter Schrei nach Munition, daß sie mit himmlischen Zeichen allein nicht vom Fled kommen. ...

**Kriegsanleihezeichnung.** Die Allgemeine Deutsche Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen in Berlin hat, nachdem sie sich an der ersten Kriegsanleihe mit 830 000 Mark beteiligt und auf die zweite Kriegsanleihe eine Million Mark anzeichnet hatte, jetzt auf die dritte Anleihe 1 200 000 Mark gezeichnet.

**Eisenbahnunglück in Holland.** Sonntag morgen fand zwischen Haag und Voorberg ein großes Unglück statt. Zwei Maschinen stießen aufeinander. Der Zusammenstoß war so heftig, daß 20 Personen, darunter einige sehr schwer, verletzt wurden. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Linie mußte gesperrt werden.

### Aus Stadt und Provinz.

Sirchbern. 21. September 1915.

#### Wettervorhersage

der Wetterdienststelle Breslau für Dienstag, den 21. September 1915  
Heiter, schwachwindig, Erwärmung.

#### Krieg und Postschredder.

Während des Krieges ist die Zahl der im Reichspostgebiet, also ohne Bayern und Württemberg, geführten Postschredderkonten von 100 104 zu Anfang August 1914 bis auf 108 911 zu Anfang Sep- tember 1915 angewachsen. Die Zunahme in dem Kriegsjahr be- trägt also 8807 neuer Konten. Da Tod oder auch Einziehung zur Fahne pp. der Kontoinhaber eine große Zahl früherer Konten zum Erlöschen gebracht hat, wird nicht zu hoch gerufen sein, wenn man die Zahl der im Kriegsjahr neu beigetretenen Kontoinhaber auf mehr als 10 000 berechnet. Aber viele Tausende stehen leider immer noch abseits zum Nachteil der Allgemeinheit und zu ihrem eigenen Schaden.

Der Krieg erfordert die stärkste Anspannung der finanziellen Kraft Deutschlands. Deshalb darf kein Geld unbenutzt in den Kassen und Geldschränken liegen bleiben. Jeder deutsche Geschäfts- mann, jeder Arzt, Rechtsanwalt, Hausbesitzer und überhaupt jeder- mann, der einen irgendwie nennenswerten Geldverkehr hat, sowie auch alle Vereine, Gesellschaften, Genossenschaften, Gemeinde- und sonstigen Kassen haben in der Kriegszeit noch weit mehr als sonst die Pflicht, dahin mitzuwirken, daß der Umlauf von barem Gelde so weit wie möglich eingeschränkt wird. Der Postschredderdienst ist dazu das beste Mittel — und je mehr Teilnehmer sich dem Post- schredderverkehr anschließen, desto besser wird sein eigentlicher Zweck — geldloser Zahlungsausgleich von Konto zu Konto — erfüllt werden.

Schon der eigene Vorteil müßte Veranlassung genug sein, sich ein Postschredderkonto eröffnen zu lassen; denn der Postschredderverkehr ist viel billiger als Postanweisungen usw.; er erspart außerdem Arbeit und Botengänge und sichert eine bequeme und zuverlässige Buchführung. Erkundigungen bei Geschäftsleuten usw., die ein Postschredderkonto unterhalten und richtig benutzen, werden dies jeder- zeit bestätigen.

Wer dem Vaterlande dienen will, indem er den Umlauf von barem Gelde vermindert, und überdies für sich Geld und Zeit ersparen will, der melde — bei seiner Postanstalt — seinen Beitrag zum Postschredderverkehr an.

### Herbstliches.

In wenigen Tagen beginnt der Herbst. In unserer gebirgigen Gegend und besonders in den hochgelegenen Ortschaften am Stamme und großen Gebieten der Gegend um Landeshut und am Riesengebirge wartet der reiche Spender des Jahres jedoch den Wäl- lendertermin nicht ab, sondern marschiert flinker als anderwärts auf. Wir haben schon eine ganz andere Luft. Der Saffstrom fließt in den Bäumen durch größere Abkühlung, einzelne Blätter fallen schon aus Müdigkeit, weil die Säfte mehr zusammengehalten wer- den. Auch der Sonnenschein, so her-lich er sich über den Fluren ausnimmt und so nötig und segensreich er ist, verkürzt sich vieler- orts besonders morgens und abends durch vorgeschobene Berge und trifft auch bei höchstem Stande die herabhängigen Fluren bis auf vereinzelte Stellen nur matt und ohne rechte Energie. Ist doch der allgemeine Abhang des Gebirges nach Norden gerichtet! Dazu tritt als schattenwendendes Element noch die häufigere Bewöl- kung der Höhen. Aber Schönheiten weiß der Herbst, wie hin- reichend bekannt, auch bei uns genug auf. Ueberall geht durch die Natur ein Fruchten, Schweißen und Reifen, ein Bestimmen auf den eigentlichen Lebenszweck, die Erhaltung des Einzelwesens und seiner Art. Als ob die Pflanzen ahnten, daß der weiße todwol- lende Mann näher kommt, auch wenn er seine kalten, eisigen Hände noch nicht, wie es diesmal am 1. September geschah, auf die Spitzen und Kämme der Berge gelegt hat. Auch bei einzelnen pflanzenfressenden Tieren geht es vorsichtig ans Aufspeichern von allerlei Winterbedarf.

Ihnen allen über tut es der Mensch, dem die kommende kalte Jahreszeit keine Ahnung mehr bedeutet, vielmehr in ihrem Be- wußtsein lebende Erfahrung geworden ist. In der Zeit des Welt- krieges merken wir erst völlig, daß unser Land alles zu Rate halten, zu Ruh und Frommen des ganzen Reiches verwenden muß, was irgend verwendbar ist. Es ist nicht allein Volkstreffen mög- lich, durch ihre Arbeit Opferium zu beweisen. Es dürfte hin- reichend sein, wenn keine Zeit unnütz vergeht, sondern gewinn- bringend verwertet wird. Das wollen wir im Kriege lernen und nach demselben weiterleben und fortführen. Ein Hauptgrundstoß unserer ganzen Bevölkerung muß werden, nichts umkommen zu lassen. Werden doch auch minderwertige Abfälle und Speisereste jetzt gesammelt und zu Futter für das Vieh verwendet oder ver- arbeitet! Zu gleichem Zwecke läßt sich auf dem Lande noch man- ches durchführen, was bisher unbeachtet geblieben ist. So geht es jetzt an ein teilweises Abräumen der Gemüsehöfe. Es mag daran erinnert werden, daß das „Stroh“ von Erbsen und Bohnen ein gutes Viehfutter liefert. In kleinen und kleinsten Betrieben wandert es sonst auf den Komposthaufen. Dies ist zwar keine nutzlose Verwendung, aber dahin gehört nur das, was das Vieh absolut nicht genießen kann. Besser ist es ferner noch, wenn die un- genießbaren Reste als Stallfütter dienen können, damit Stroh zu Futterzwecken gespart werde. Gerade im Herbst, der viel Rüben liefert, die durch langes Aufbewahren nicht besser werden, nimmt das Rindvieh Stroh sehr gern. Auf den Aedern findet sich vielfach die Quecke: sie ist für die Wiederfäuer geradezu ein Leckerbissen. Man sollte sie, da sie ein Unkraut bildet, möglichst vollständig auf- sammeln, in Großbetrieben auf sammeln lassen. Gut geschnitten kann sie so leicht verfüttert werden, abgetrocknet ist sie das beste „Heu“. Bei ungeeignetem Wetter bemühe man zum Abtrocknen Lauben, die zu dieser Zeit sowieso nicht viel benutzt werden, und luftige Schuppen. Um ihnen die notwendige Wasserabgabe zu er- leichtern, benutze man rostartig gelegte Stangen. Im Frühjahr, wenn manche Felder erst bestellt werden, liefert die Quecke das erste und überhaupt wohlschmeckendste Grünfütter. Sie enthält viel Zucker und wird ja auch als Tee benutzt und als solcher in Apotheken geführt. Die Benutzung des Kartoffelkrautes ist schon allgemeiner, besonders bei frühzeitigem Hacken, da es noch grün ist. Abgestorbenes Kraut ist ungenießbar und wurde früher teil- weise verbrannt. Es gehört aber trocken in den Stall oder min- destens auf den Komposthaufen. Die Bereitung von Kompost sollte überhaupt mehr gepflegt werden. Er ist der Nährer des Regen- wurms, dem ihrerseits Enten, Hühner und Schweine nachstellen, im kommenden Jahr ein Lieferant von Kürbissen, dabei und her- nach ein williger Aufnehmer und Zerfaserer von Grubendünger und zuletzt der beste Speiser von Kulturgewächsen und Wiesenflächen. Blätter von allerlei Rüben, wie auch die leicht verpelzenden Waf- ferrüben sollten geschnitten in einer Wasserionne festgestampft, auf diese Weise haltbar gemacht und eingesäuert werden, ebenso Ab- fälle von Kraut. Dies gibt wenigstens ein brauchbares Schweine- fütter, natürlich nicht als Hauptnahrung. Im praktischen Leben wird man da noch manches finden, was bei einiger Umsicht ver- wertbar ist. Viele Millionen Buntner von Futterstoffen liegen sich im Deutschen Reich noch gewinnen. Sollte jeder bei sich Rat, was noch im Herbst geschaffen werden kann, denn der Winter gibt nichts!

A a s p e r - Hain i. R.

**Gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Stroh in Aussicht.**

Dem Vernehmen nach ist eine gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Stroh zu erwarten. Das Stroh ist in erster Linie berufen, bis zu einem gewissen Grade die Lücken auszufüllen, die durch die fehlende Einfuhr von Kraftfutter aus dem Auslande entstanden sind. In jedem Landwirtschaftsbetriebe muß das Stroh mehr als sonst zu Fütterungszwecken herangezogen werden. Die landwirtschaftliche Versuchstation in Göttingen ist damit beschäftigt, bis zu Beginn der Winterfütterung ein Verfahren auszuarbeiten und den Landwirten bekanntzugeben, das eine bessere Ausnutzung des Strohes bei der Fütterung ermöglicht. Aber auch die Strohengen, die der einzelne Landwirt entbehren kann, müssen zahlreiche und wichtige Zwecke der Volkswirtschaft erfüllen. Der Strohhäufel bildet unter den gegebenen Umständen die Grundlage der Nation der in häuslichen, industriellen und gewerblichen Betrieben tätigen Ingtiere, er wird in weitem Umfang dazu benutzt, um aus der Rübenmelasse ein transportables Futtermittel herzustellen. Die Herstellung von Strohmehl hat einen beträchtlichen Umfang angenommen, es wird direkt zur Pferdefütterung, dann aber auch zur Umwandlung verschiedener Stoffe, wie Fäulnisinhalt der geschlachteten Wiederkäuern, Blut, Kartoffeln usw. in haltbare, verdauliche Ware verwendet. Schließlich ist eine Fabrikation von Strohkräutern in die Wege geleitet, das in seiner Nährwirkung dem Stroh gleichwertig ist. Berücksichtigt man noch, daß auch die Seezweverwaltung höhere Ansprüche als sonst an den Strohvorrat stellt, so wird daraus die hohe Bedeutung, die das Stroh in der heutigen Volkswirtschaft beansprucht, ohne weiteres klar.

Der Strohverbrauch im landwirtschaftlichen Betriebe soll selbstverständlich durch die gesetzliche Regelung nicht berührt werden. Für das in den Verkehr kommende Stroh sind aber Preise in Aussicht genommen, bei denen der Erzeuger seine Rechnung findet. Eine Regelung des Verkehrs mit Stroh scheint aber unter den gezeichneten Verhältnissen unerlässlich, da sonst die Gefahr besteht, daß die Spekulation sich dieses Artikels bemächtigt. Nach alledem wird Stroh in der bevorstehenden Wirtschaftsverperiode einen sehr guten Preis haben, und es kann den Landwirten nicht dringend genug geraten werden, alle irgend greifbaren Ersatzstoffe für Strohwecke zu verwenden und möglichst viel Stroh für die Fütterung im eigenen Betriebe und zum Verkauf freizumachen, denn es darf nicht vergessen werden, daß in den von der Trockenheit des Vorjahres betroffenen Gebieten des Reiches auch die Stroherte unbedeutend gewesen ist.

**Zur Kupferbestandsaufnahme**

war uns in diesen Tagen ein Artikel von amtlicher Stelle zugegangen, zu dem uns jetzt aus Hirschberger Magistratskreisen geschrieben wird:

Die Notiz, daß die Frist für die Anmeldung oder Annahme von Gegenständen aus Kupfer am 15. September 1915 abgelaufen sei, hat zu der irrtümlichen Auffassung geführt, daß fertige, gebrauchte und ungebrauchte Gegenstände aus Kupfer, Messing und Neinnickel (Geschirre und Wirtschaftszugehörigkeiten), die auf Grund der Verordnung des stellvertretenden General-Kommandos des 5. Armeekorps vom 22./31. Juli 1915 beschlagnahmt sind, ebenfalls nur bis zum 15. September 1915 in der Abnahmestelle bei Herrn Reifewitz hier abgeliefert werden können. Dies ist unzutreffend. Die Abnahme der genannten Gegenstände durch Herrn Reifewitz findet vorläufig noch bis zum 25. September 1915 statt. Bis zum 15. September waren die Bestände an Fertigfabrikaten in (gewerblichem) Kupfer stattdessen anzumelden. Diese Anmeldung hat auf Grund einer anderen Bekanntmachung des stellvertretenden General-Kommandos des 5. Armeekorps vom 7. Juli 1915 zu erfolgen und betrifft nicht, wie die vom 22./31. Juli 1915, die Privatbestände.

Gleichzeitig erscheint es notwendig, auf die wiederholt gehörten Klagen des Publikums einzugehen, daß die Abwicklung des Annahmegeschäfts durch Herrn Reifewitz eine zu langsame sei, und daß man stundenlang warten müsse, bis man abgeerbt werde. Wenn nun dieses „stundenlange“ Warten auch als eine erhebliche Uebertreibung angesehen werden muß, so läßt sich nicht leugnen, daß die Abwicklung des Abfertigungsgeschäftes langsam vor sich geht. Das läßt sich aber nicht ändern, denn die von der Zentralinstanz zur Beachtung vorgeschriebenen Maßnahmen erschweren die Arbeit des Abnehmens ungemein. Aber auch das Publikum erleichtert sie durch vieles unnötige Fragen und Erzählen in keiner Weise. Eine weitere Abnahmestelle einzurichten, würde auf so große Schwierigkeiten stoßen, daß es für die 8 Tage, während deren die Abnahme noch stattfindet, nicht lohnt. Diejenigen, die aus Vaterlandsliebe ihre Sachen zum freiwilligen Verkauf zur Abnahmestelle bringen, müssen sich eben mit dieser Vaterlandsliebe auch so weit wappnen, daß sie sich ein wenig in Geduld fassen und warten können. Herr Reifewitz stellt, wie wir hören, seinen Hausflur als Wartezimmer zur Verfügung und liefert auch Stühle. Ebenso ist beabsichtigt, verschiedene Abnahmestellen für die beschlagnahmten Gegenstände und für Altmaterial einzurichten, entsprechende Hinweise durch Anschläge werden gemacht werden, das Publikum möge sie aber auch beachten.

Endlich werden, wie wir hören, noch viele Anmeldungen beschlagnahmter Gegenstände an Herrn Reifewitz geschickt. Dies ist aber nicht die richtige Stelle. Anmeldungen haben vielmehr auf den im Rathaus, Zimmer 9, erhältlichen amtlichen Formularen zu erfolgen. Die ausgefüllten Formulare müssen auch wieder im Rathaus abgegeben werden. Es empfiehlt sich, die anzumeldenden Gegenstände nicht nur nach der Zahl anzugeben, sondern sie auch nach ihrer Art genau zu bezeichnen, damit die mit der Nachprüfung betrauten Personen erkennen können, ob die angemeldeten Gegenstände der Beschlagnahme unterliegen oder nicht. Beschlagnahmt und anzeigepflichtig sind übrigens nur die in der Verordnung vom 22./31. Juli 1915 namentlich aufgeführten Gegenstände; bei Nichteisachen ist noch besonders darauf zu achten, daß nur die beschlagnahmt sind, die den Stempel „Reinnickel“ tragen.

**Die letzten Zeichnungstage.**

Am Mittag des 22. September werden die Zeichnungslisten für die dritte deutsche Kriegsanleihe geschlossen. Nur noch wenige Tage stehen dem deutschen Volk zur Verfügung, um ein Werk zu vollenden, das Zeugnis von der ungebrochenen Kraft des deutschen Kapitals und von der unerschütterlichen Zuversicht auf die sichere Beendigung des Krieges ablegen soll. Den Feinden muß der Beweis geliefert werden, daß die deutsche Starkraft nicht erschöpft werden kann; und es gehört wirklich nicht viel dazu, um die Voraussetzungen dieses Nachweises zu erfüllen. Im Grunde sind es ja nur zwei große Gesichtspunkte, auf die das Publikum zu achten hat, nämlich Preis und Zahlungsbedingungen. Die neue deutsche Reichsanleihe ist

das billigste und beste fünfprozentige Anlagepapier.

das in dieser Zeit erworben werden kann. Nur der Zeichner, der sich bis zum 22. September für den Anlauf der neuen Stücke entschlossen hat, kann sicher damit rechnen, daß er sie zu dem niedrigen Kurs von 99 Prozent (bei der Eintragung ins Schuldbuch zu 98,80 Prozent) bekommt. Wie sich die Kursentwicklung später gestalten wird, läßt sich heute noch nicht voraussagen. Aber die Bewegung des Kurses der beiden ersten Kriegsanleihen bietet einen Hinweis. Sie hat es dem Reich möglich gemacht, die dritte Anleihe zu einem 1 1/2 Prozent höheren Preis auszugeben, als der Kurs der ersten war. Fünf Prozent Zinsen auf 99 Mark für 100 Mark Nominalwert; und die Gewissheit, daß, wenn das Reich die Anleihe nach 9 Jahren kündigt, für 99 Mark 100 Mark zurückgezahlt werden! Bessere Bedingungen zur Anlage von Geld kann man sich nicht wünschen; und wer bis zu diesem Tage noch nicht dritte Kriegsanleihe gezeichnet hat, der veräurteilt diesen Schritt wohl nur aus Schwerfälligkeit, nicht aus irgendwelchem Zweifel an der Güte des Angebots.

Aber der Mangel an Entschlußkraft oder die irrtümliche Ansicht, daß ein besonderer Zeitaufwand nötig sei, um die Zeichnung zu vollziehen, können beide nicht vor der bequemen Anordnung des ganzen Programms bestehen. Das Reich hat alle Wünsche, die nach der ersten Anleihe ausgedrückt wurden, berücksichtigt. Es hat die Zahl der Zeichnungsstellen um sämtliche Kreditgenossenschaften und sämtliche Postanstalten des Deutschen Reiches vermehrt, so daß kaum eine Strafe sein wird, in der sich nicht wenigstens eine Gelegenheit zum Zeichnen der Kriegsanleihe findet. Die Post ist die bequemste Vermittlerin, die es geben kann. Man läßt sich am Schalter einen Zeichnungsschein ausändigen und, wenn man sich noch einmal über den ganzen Aufbau der Anleihe unterrichten will, ein Merkblatt hinzufügen. Dann füllt man den Schein aus und gibt ihn am Schalter ab. In kleineren Orten werden die Zeichnungsscheine ins Haus gebracht. Nach der Ausfüllung kann der Schein, in einem unfrankierten Umschlag mit der Aufschrift „An die Post“ in den Briefkasten gesteckt werden. Gerade dieses Beispiel wird erwähnt, weil es typisch ist für die Einfachheit, in der sich der Vorgang des Zeichnens abspielt. Allerdings ist zu beachten, daß für Zeichnungen bei der Post die verlängerten Zahlungsfristen wegfallen. Wer die Post in Anspruch nimmt, muß den vollen Betrag, den er gezeichnet hat, schon am 18. Oktober einzahlen. In allen anderen Fällen können die Einzahlungen auf die Zeit vom 18. Oktober bis 22. Januar verteilt werden. Wer von diesen Zahlungsfristen Gebrauch machen will, ebenso wer auf Grund eines Guthabens bei Banken, Sparkassen oder Kreditgenossenschaften zeichnet, nimmt am besten diese Zeichnungsstellen in Anspruch. Zeichnungsscheine sind bei allen diesen Stellen zu haben, sind aber auch gar nicht unbedingt erforderlich. Es genügt ein einfacher Brief, der nur die Summe enthält, die gezeichnet werden soll.

Die Zahlungsbedingungen sind so gestellt, daß sie eigentlich Jeder erfüllen kann. Wer nur einen kleinen Betrag anzulegen vermag, braucht sich zunächst um den Zahlung überhaupt nicht zu kümmern, da erst von 400 Mark an aufwärts der erste Termin, der 18. Oktober, in Frage kommt. Schon bei 300 Mark braucht erst am 24. November begonnen zu werden. Die Darlehens-Laijen beleihen die älteren Kriegsanleihen mit 75 Prozent des Nominalwertes (75 Mark für je 100 Mark) und lassen dem Geldnehmer Zeit für die Zurückzahlung des Betrages. Niemand wird gedrängt. Die Tilgung der Schuld kann so erfolgen, wie sie dem Kunden am besten paßt. Und die Kosten sind ganz gering. Wer

nur 10 Pfennige im Monate aufbringen muß, um dafür ein Darlehn von 500 Mk. gegen Verpfändung fünfprozentiger Kriegsanleihe zu erhalten, der wird die Kosten im Verhältnis zu dem großen Nutzen, den ein Neuerwerb hochverzinslicher Reichsanleihe darstellt, gewiß nicht als solche empfinden.

„Doppelt gibt, wer schnell gibt.“ Das gilt für die Anleihen, die der Kriegsführung dienen, ganz besonders. Je größer die Summen sind, über die das Reich verfügen kann, und je rascher es einen Ueberfluß gewinnt, desto besser kann es seine Anordnungen für die Verteidigung seiner Grenzen treffen. Und da jedem Deutschen daran liegt, daß die Abwehr der Feinde möglichst bald zu einem siegreichen Ende des Krieges führt, so handelt jeder nur in seinem eigensten Interesse, wenn er

der dritten Kriegsanleihe zu einem großen Erfolge

verhilft. Noch ist nichts versäumt, dieses Werk zu fördern. Niemand braucht auf Geld zu warten, das erst in den nächsten Monaten fällig wird. Er kann zeichnen und die Einzahlungen auf drei volle Monate, vom 18. Oktober an gerechnet, verteilen. Nur die Zeichnungsfrist muß in uß innegehalten werden; und deshalb müße man die Zeit, die noch bis zum 22. September, mittags 1 Uhr, zur Verfügung steht. Zu dieser Stunde werden die Zeichnungslisten geschlossen.

\* (Zeichnungen zur dritten Kriegsanleihe.) Die Schlesiße Landschaft hat, wie bei den ersten beiden Anleihen, auch zur dritten Kriegsanleihe wieder zwei Millionen Mark gezeichnet. Die Schlesiße Landschaftliche Bank hat wiederum eine Million Mark gezeichnet. Die städtische Sparkasse in Bahnau, welche für die erste und zweite Kriegsanleihe 700 000 Mark gezeichnet hatte, beteiligt sich jetzt mit einer Million Mark. Von der städtischen Sparkasse in Liegnitz sind ebenfalls eine Million Mark auf die neue Kriegsanleihe gezeichnet worden. Mit größeren Summen haben sich weiter beteiligt die Schlesiße Lebensversicherungs-Gesellschaft a. S. (Alte Bahnauer Sterbefasse von 1859) mit einer halben Million Mark, die Terrain-Gesellschaft Gräbichen mit 100 000 Mark, wie bei der zweiten Anleihe, Kaufmann Otto Darowski in Breslau mit 250 000 Mark, der Schlesiße Krüppelfürsorgeverein mit 20 000 Mark; bei der städtischen Sparkasse in Lubinitz wurden bis jetzt 40 000 Mark gezeichnet; in den Schulen der Stadt Briesa sind bis heute insgesamt fast 75 000 Mark gezeichnet worden.

In den Kreisen der kleinen Sparer stößt man immer noch auf die Ansicht, daß ihre Anlagen bis zum 1. Oktober 1924 sich nicht in bares Geld verwandeln lassen. Es muß daher immer wieder darauf hingewiesen werden, daß mit der Unkündbarkeit der Kriegsanleihe seitens des Reiches bis zum 1. Oktober 1924 weiter nichts gesagt wird, als daß das Reich dem Besitzer des Wertpapiers die hohe fünfprozentige Verzinsung bis 1924 garantiert. Der Besitzer kann das Papier aber, wenn er bares Geld braucht, jederzeit verkaufen und wird dabei sicher noch einen Gewinn einstreichen können. Sehr anschaulich ist das in einem Flugblatt auseinandergesetzt, in dem jene Bedenken, wie folgt, zerstreut werden:

„Allerdings, Du magst ja denken, ich muß immer flüssiges Geld haben, ich weiß nicht, wie ich in meinem Geschäft Geld zusehen muß, oder ob ich oder einer meiner Angehörigen nicht krank wird, da brauche ich rasch Geld. Der Staat zahlt mir aber mein angelegtes Geld erst von 1924 an zurück, so lange kann ich nicht warten. Oder ich mache während des Krieges ein gutes Geschäft und muß deswegen nach dem Kriege Kriegsgewinnsteuer zahlen, woher dann das Geld nehmen, wenn ich alles angelegt habe. — Lieber Freund! Das ist wahr, Du kannst einmal rasch Geld brauchen, und dann ist ja die Sparkasse bequemer. Aber wenn Du meinst, Du könntest Dein in Kriegsanleihe angelegtes Geld nicht ebenso rasch flüssig machen, dann täuschst Du Dich. Du brauchst dann nur auf eine Bank zu gehen. Dort wird jetzt schon kein Papier so gern gekauft wie die fünfprozentige Kriegsanleihe. Und die Leute, die dieses Papier schon verkauft haben, machen dabei noch ein gutes Geschäft: sie haben ein Papier im Wert von 100 Mark gekauft um 97.50 Mark oder wenigstens 98.50 Mark und für 99 oder gar 99.50 Mark haben sie es verkauft. Also haben sie bei Hundert Mark, außer dem Prozent Zins, das sie mehr erhalten haben, noch einen Gewinn gemacht von 50 Pfa. bis 2 Mark, je nachdem der Kurs war. Nach dem Kriege aber wird der Kurs nicht fallen, sondern steigen, denn 5 Prozent Zins bei einer so sicheren Anleihe bekommt man nicht so rasch wieder. Darum werden sich die Deutschen im Ausland und die Bewohner der jetzt neutralen Staaten nach dem Kriege um diese deutschen Anleihepapiere reißen, der Kurs wird steigen, jedenfalls sogar über den Nennwert des Papiers hinaus, und wer verkaufen muß, verkauft mit Gewinn.“

Ein Breslauer Anwalt gibt folgende beachtenswerte Anregung zur Förderung der Anleihezeichnungen: In fast allen größeren und kleineren Vermögensverwaltungen, Testamentsvollstreckungen, Pflögschaften usw. sind flüssige Bestände vorhanden, für die sich die Anleihe in Kriegsanleihe durchaus empfiehlt. Oft genug wird dies nur unterlassen, weil

dem betreffenden Vermögensverwalter die einzelne Summe zu unwichtig erscheint. Bei planmäßiger Durchführung eraben sich aber häufig genaue sehr erhebliche Beträge. So ist es dem Unterzeichneten gelungen, durch Feststellung aller verfügbaren Mittel bei den von ihm verwalteten Massen Zeichnungen auf Kriegsanleihe in Höhe von 97 000 Mark zu bewerkstelligen. Vielleicht verursacht dieser Hinweis auch andere berufsmäßige Verwalter fremden Vermögens zu ähnlichem Vorgehen.

\* (Urbarmachung von Eisenbahngelände.) Die großen Erfolge, welche durch den diesjährigen Kriegsgemüßbau und verwandte Bestrebungen in der Urbarmachung bisher landwirtschaftlich oder gärtnerisch nicht genutzter Eisenbahngelände erzielt worden sind, legen es nahe, das begonnene Werk fortzusetzen und weiter auszubauen. Die Eisenbahndirektion Breslau hat daher alle Beteiligten angeregt, schon jetzt alle Maßnahmen zu treffen, die zu einer Sicherung des Ertrages im nächsten Jahre führen können. Es ist zunächst dafür zu sorgen, daß die Ländereien für den Rest des Jahres, so viel wie möglich, noch ausgenutzt und auch für das nächste Jahr durch fräftige Düngung usw. vorbereitet werden. Soweit es in diesem Frühjahr nicht gelungen ist, alles zur Bestellung geeignete Land urbar zu machen, soll dies im Herbst nachgeholt werden. Kein Stück Land darf ungenutzt bleiben. Die Eisenbahndirektion hat das Vertrauen, daß die Amtsvorstände, Arbeiterausschüsse und Eisenbahnvereine dieser wichtigen Frage ihre volle Aufmerksamkeit auch weiter zuwenden und für gründliche Durchführung aller erwünschten Maßnahmen sorgen werden.

npt. (Tuberkulosefürsorge unter den Beamten.) Man schreibt uns: Die Kommission für die Tuberkulosefürsorge im Mittelstande hat dem Verbands Deutscher Beamtenvereine zur Verstärkung der ihm zur Bekämpfung der Tuberkulose zur Verfügung stehenden Mittel einen größeren Betrag überwiesen. Der Verband ist insolgebeßsen in der Lage, in diesem Jahre noch weiteren berechtigten Wünschen auf Gewährung von Beihilfen zur Durchführung von Kuren tuberkulös erkrankter Verbandsmitglieder oder deren Angehörigen zu entsprehen.

wb. (Die neuen Meldeheine für die Bestandsmeldungen von Wolle.) Baumwolle, Flach, Ramie, Hanf, Jute, Seide und von daraus hergestellten Web-, Wirt- und Strickgarnen sind zur Meldung der Bestände nach dem Stande am 1. Okt. vom 20. Sept. ab bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern) erhältlich und dort umgehend anzufordern. Die alten Meldeheine dürfen für die Bestandsmeldungen vom 1. Oktober nicht mehr benutzt werden.

§ (Der Schlesiße Bezirksverband im Bunde Deutscher Korbmacher-Innungen) hielt Sonntag in Liegnitz eine außerordentliche Kriegstagung ab, nachdem der diesjährige ordentliche Verbandstag in Glogau wegen des Krieges in Wegfall gekommen war. Meister Ihmann-Breslau eritattete den Geschäftsbericht, der auch auf den Görlitzer Bundestag 1914 Bezug nahm. Von Mitgliedern stehen 57 im Felde, davon haben 18 ihren Betrieb eingestellt. Von den 70 Mk. Kassenbestand wurden 50 Mk. als eiserner Bestand referiert. Auf Antrag der Innung Neusalz wurde die Frage erörtert: „Wie kann die Lage in unserem Handwerk gehoben werden?“ Die Versammlung war darin einig, daß nur eine Erhöhung der Verkaufspreise Aufschwung bringen könne und es wurde eine solche von 25 Prozent beschloßen. Man würde dann in der Lage sein, die höheren Kosten für Rohmaterial zu tragen und auch höhere Löhne zu zahlen. Bei dieser Frage wurden auch Lehrlingsfragen und Spezialfragen der einzelnen Innungen erörtert. In den Innungen von Glogau und Liegnitz, auch in Görlitz sind schon bessere Verhältnisse durch Preisserhöhungen und durch Ausbau des Innungswesens geschaffen worden; in Schweidnitz und anderen Orten ist die Preisserhöhung noch zu beklagen. Für Hirschberg, Landeshut usw. wurden Innungen gewünscht. Die Grünforbearbeit hat sich gehoben, die Weißkorbmacherei ist durch den Krieg zurückgeblieben. An Bezugslieferungen sind einzelne Innungen durch Geschloßfärberei beteiligt und haben befriedigende Preise erzielt; die Lieferungen haben auch das Gute, daß die Arbeiter dem Handwerk erhalten bleiben. Um die Heereslieferungen auch für die Friedenszeit zu behalten, wurde, da nur große Lieferungen für das Heer in Betracht kommen, die Gründung einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung für den ganzen Bezirksverband beschloßen und die Vorbereitung dazu einem Ausschusse übertragen. Der nächste schlesiße Korbmachertag soll am dritten Pfingstfesttag 1916 in Glogau abgehalten werden.

X. (Der Ausschuß des Feuerweh-Verbandes im Regierungsbezirk Liegnitz) hielt am Sonntag in Sauer im Hotel „Drei Kronen“ eine Sitzung ab, in der von den 18 Kreisverbänden nur derjenige von Glogau nicht vertreten war. Für den Kreisverband Hirschberg war der dortige Verbandsvorsitzende Stadtrat Beer erschienen. Von der Regierung in Liegnitz nahm Regierungsrat Maud an den Verhandlungen teil. Nachdem der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Branddirektor Ritter-Liegnitz die Verhandlungen mit einem „Gut Wehr“ auf den Kaiser eröffnet hatte, berichtete er über den allgemeinen Stand des Feuerlöschwesens im Bezirk.

Daraus ist zu entnehmen, daß sich die Zahl der Wehren seit der letzten Sitzung um 21 vermehrt hat, sodas jetzt 446 Wehren mit 16 682 Mitgliedern im Bezirk Liegnitz vorhanden sind. Von dieser Mitgliederzahl sind 12 997 gegen Unfall versichert. In der Pferde-Unfall-Versicherung sind zurzeit 700 Pferde versichert, davon 40 im Kreise Hirschberg. Das Andenken der verstorbenen Vorstandsmitglieder Moris-Löwenberg, Schildknecht-Landesbut und Bab-Liegnitz wurde in der üblichen Weise geehrt. Nach dem Bericht des Verbandskassierers Briebe-Liegnitz besteht das Vermögen des Verbandes zurzeit aus 18 837 Mk., wovon 2334 Mk. auf die Verbandskasse, 5030 Mk. auf die Unterstützungskasse und 11 473 Mk. auf die Pferde-Unfall-Versicherungskasse entfallen. Von dem Gesamtbetrage sind bereits 11 000 Mk. in Kriegsanleihen angelegt, auf Antrag des Kassierers beschloß die Versammlung, auch auf die dritte Kriegsanleihe den Betrag von 4000 Mk. zu zeichnen. Aus den Berichten der einzelnen Kreisverbands-Vorsitzenden über ihre Tätigkeit im letzten Jahre ergab sich, daß der Krieg auch das Feuerlöschwesen stark beeinträchtigt hat, indem ein großer Teil der Mitglieder zu den Fahnen berufen wurde. Die Folge war, daß in vielen Wehren die Führerposten mit nicht genügend vorgebildeten Mitgliedern besetzt werden mußten. Vom Kreisverbandsvorsitzenden Beer-Hirschberg wurde es daher als dringend notwendig bezeichnet, daß von den Kreisbrandmeistern öftere Revisionen vorgenommen bzw. gemeinsame Übungen angeordnet werden, um die Leistungsfähigkeit der Wehren zu heben. Als sehr erfreulich wurde es bezeichnet, daß sich die Jungwehren zur Ergänzung der Mannschaften den Feuerwehren zur Verfügung stellen. Gegen den Antrag des Vorstandes auf Erhebung eines jährlichen Beitrages von 5 Pfg. für das Mitglied zur Feuerwehr-Unterstützungskasse machte sich eine starke Opposition geltend. Verschiedene Redner stimmten den Ausführungen des Herrn Beer-Hirschberg zu, daß eine Verstärkung der Unterstützungskasse sich viel besser auf freiwilligem Wege erreichen lasse. Schließlich wurde ein Antrag, die Kreisverbandsvorsitzenden zu ersuchen, ihre Wehren für die Zahlung des genannten Beitrages zu interessieren, angenommen, desgl. ein Antrag Beer-Hirschberg, aus der Bezirksverbandskasse 300 Mk. der Unterstützungskasse zuzuführen. Ueber die schlesische Feuerweh-Sterbekasse hielt sodann der Direktor der Provinzial-Feuer-Sozietät, Dr. Krüger, einen Vortrag. Um die Kasse möglichst vollstündlich zu gestalten und sie zum Gemeinut aller Wehren zu machen, sind die Beiträge auf 30 Pfg. ermäßigt, auch ist die Mitversicherung der Ehefrauen unter den gleichen Bedingungen eingeführt worden. Ferner ist die als eine Härte empfundene Bestimmung, daß über 50 Jahre alte Mitglieder nicht aufgenommen werden, beseitigt worden. Bis jetzt sind 114 Wehren (44 im Liegnitz, 38 in Breslau und 32 im Obpölnzer Bezirk) mit 4635 Mann und einer Versicherungssumme von 877 000 Mk. angemeldet. Bisher hat die Sterbekasse bereits für 40 normale Sterbefälle 6950 Mk. und für 55 Kriegsterbefälle 10 155 Mk. Sterbegelder ausgezahlt. Hierauf wurde der Antrag des Kreisverbandes Liegnitz, für dieses Jahr den Beitrag zur Pferde-Unfall-Versicherung auf 75 Prozent zu ermäßigen, abgelehnt. Beschlossen wurde ferner, den nächsten Bezirksverbandstag in Jauer abzuhalten, auch fand die Anregung des Kreisbrandmeisters Tiebe-Liegnitz, dahin zu wirken, daß in jeder Wehr wenigstens eine Feuerwehr-Reitung gelesen wird, allseitige Zustimmung. Eine Übung der hiesigen Feuerwehr-Jungmannschaft und ein daran anschließendes gemeinsames Mittagmahl beschloß die Tagung.

d. (Von der Kriegsgetreide-Gesellschaft) ist der Handelsmann Adolf Menz-Schildau als Haferrankäufer für die Ortsschaften Jannowitz, Kupferberg mit Dreischburg, Waltersdorf, Rohrlach, Schildau-Boberstein, Eichberg, Kammerwaldau und Verbisdorf bestellt worden.

d. (Der Hirschberger Jungsturm) hielt Sonntag Nachmittag auf dem Hartauer Exerzierplatze eine Übung ab, der der Garnison-Altbeste, Generalmajor von Brochem beizuhörte. Nach einem Vorbeimarsch zu Zweien erzielten die jungen Leute in drei Zügen. Sodann fand eine Gefechtsübung mit Schwärmen in Schützenzügen und Sturmangriff statt. Zahlreiche Zuschauer von Hirschberg, Hartau und Umgegend, besonders die Jugend, wohnten dem Exerzieren bei. Generalmajor von Brochem sprach den jungen Leuten seine Anerkennung aus. Dem Vorsitzenden des Deutschen Jungsturmverbundes Feldmarschall v. d. Goltz-Pascha in Konstantinopel waren kürzlich zu seinem 72. Geburtstag vom Bunde Glückwünsche übersandt worden. v. d. Goltz hat darauf ein Telegramm gesandt, worin er seinen Dank und Freude über die Wünsche ausdrückt und seiner Rubericht auf glückliches Kriegsende Ausdruck gibt. Verlesen wurde den Mannschaften dann die vom Prinzen Oskar von Preußen verfaßte Schrift: Die Winterschlacht in der Champagne, worin zum Schluß eine straffe, ohne Körper und Geist stählende Jugendzuehung gefordert wird, ohne Genußsucht aber mit Selbstsucht, Frömmigkeit und Gottvertrauen. Nächsten Sonntag Nachmittag soll im Gelände bei Grünau eine Felddienleistung im Beisein des Generalmajors von Brochem abgehalten werden. Die Mannschaften treten dazu in Feldmarschmäftiger Ausrüstung um 1/23 Uhr am Germaniadenkmal an. Voraussichtlich am 3. Oktober findet in Waldenburg eine Besichtigung

der Jungsturm-Mannschaften durch Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen statt, an der auch der Hirschberger Jungsturm teilnehmen wird. Die Bahnfahrt dahin ist frei.

d. (Der Verein ehemaliger Artilleristen) hielt Sonnabend im „Gasthof zum Löwen“ einen Appell ab, den Kassierer B. Günther mit Hoch auf den Kaiser und die verbündeten Herrscher und Heere einleitete. Ein neues Mitglied wurde begrüßt, ein Mitglied aus Straubitz aufgenommen. Für die dritte Kriegsanleihe wurden aus Vereinsmitteln 300 Mark gezeichnet. Kartengrüße von Mitgliedern wurden bekannt gegeben. Der nächste Appell soll am 16. Oktober im Reichsgarten bei Mitglied Reusche abgehalten werden.

us. (Missionsgottesdienst.) Am Sonntag fand in der Gnadenkirche ein Missionsgottesdienst statt, an welchem Pastor Lic. Möller aus Breslau die Predigt hielt, welcher er das Wort aus II. Buch der Chronika 15, 7 zu Grunde legte: „Ihr aber seid getrost und tut eure Hände nicht ab; denn euer Werk hat seinen Lohn.“ Heute drängt sich in uns die Frage auf: Sollen wir überhaupt noch Mission treiben? Erwachen uns in dieser schweren Zeit nicht vielleicht wichtigere Aufgaben? Sollen wir denn weiterhin unsere Leute zu den Völkern des Ostens entsenden? Redner weist sodann nach, welche unbedingte Notwendigkeit besteht, die Arbeit unserer Missionare und des Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins weiterhin fortzusetzen. Neuer Opfermuth, neue Begeisterung mögen bei all' dem vielen Leid, welches unsere Kolonien erfahren haben, einziehen. Das Muß-Kämpfen sei für uns da draußen eine heilige Pflicht, gestärkt in dem Bewußtsein: Die Heimat steht hinter uns. Unsere Brüder sollen Pioniere, nicht Opfer unserer Kultur werden. Die Pflicht zur Mission ist eine Pflicht unseres Volkes. Daß Japan gegen uns gekehrt wurde, konnte nur deswegen geschehen, weil wir dort noch ein zu Wenig waren. Auch diese Feindschaft verdanken wir England. Laßt uns deshalb fürderhin an der Kultur der Völker des Ostens treulich weiterarbeiten. Wenn wir Missionsfreunde sind, sind wir deutsche Männer und Frauen. Wir sollen unseren Feinden zeigen, daß wir hierin sittlich höher stehen. Ein Mann mit Gott ist immer die Majorität. Redner kommt dann auf die Missionsarbeit in Singtau zu sprechen. Diese unsere Arbeit ist jetzt trotz alledem nicht unterbrochen worden. Bergehens ist sie nicht, wenngleich sie Einschränkungen erfuhr. So wollen wir getrost im Hinblick auf eine glückliche Zukunft neue Streiter in den heiligen Kampf senden. Ihre Parole sei jenes kurze Wort, welches in Breslau in Stein gemeißelt unter dem Denkmal unseres alten Feldmarschalls blüht: Vorwärts! Darum vorwärts zu neuem Kampf, zu neuem Sieg! — Am Schluß des zahlreich besuchten Gottesdienstes fand eine Kollekte zugunsten des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins statt.

us. (Kirchenwahlen.) Am Sonntag, den 31. Oktober, vormittags 11 Uhr, finden in der Gnadenkirche die Kirchenwahlen statt. Es scheiden aus dem Kirchenrat aus: Justizrat Seydel, Hauptlehrer Gölbner-Grünau, Rentner Aulich, Professor Franke, Lehrer em. Knope und Rentner Julius Anjorage; aus der Gemeindevertretung: Rentner Schönfelder, Rentner Maximilian Franke, Fabrikant Maul, Rechtsanwalt Pfeiffer, Landwirt Ernst Sornig-Schildau, Kaufmann Weh, Oberrealschullehrer Weisbrodt, Holzbildhauer Kriebel, Lehrer Hilger, Rentner Adolf Strauß, Gasthofbesitzer Sch. Fischer-Schwarzbad, Justizrat Dr. Ublach, Professor Rase, Kaufmann Wende, Bäckermeister Georg Wehrig, Oberlyzeallehrer Grohmann und Bürstfabrikant Kleinert.

\* (Kronprinzessin Cecilie) vollendet heute ihr 29. Lebensjahr.

\* (Bewegung der Bevölkerung in der Stadt Hirschberg.) In vergangener Woche zogen zu 297 Personen, geboren wurden 5 Personen, sodas der Zugang 302 Personen beträgt. Weggezogen sind 288 Personen, gestorben sind 14 Personen, sodas der Abgang 302 Personen beträgt. Die Bevölkerungsziffer der Stadt Hirschberg ist demnach die gleiche geblieben und beträgt jetzt 21 705 Personen. Innerhalb der Stadt wechselten 55 Personen ihre Wohnung. In derselben Zeit wurde 1 Ehe geschlossen. In den hiesigen Gasthöfen und Herbergen übernachteten 698 Personen.

\* (Personalnachrichten.) In Rattowitz ist am 14. d. M. der frühere Zentrumabgeordnete für den Landtagswahlkreis Rattowitz-Königshütte-Beuthen D.-S. Architekt Max Siemfa gestorben. Er gehörte dem Abgeordnetenhaus von 1908 bis 1913 an. Er war in Oberschlesien besonders als Erbauer von Kirchen bekannt. — Emeritiert: mit dem 1. Januar 1916 der Pastor Baesler in Altwasser. Verufen: der bisherige Pfarrer in Drehnow, Diözese Grünberg, Hofer zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Deutsch-Wartenberg, Diözese Grünberg; der bisherige Pfarrer in Leipzig, Diözese Rothenburg II, Otto Schwarz, zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Ludwigsdorf, Diözese Görlitz I; der bisherige Pastor in Niemasscheba, Provinz Brandenburg, Walter Rohr, zum Pastor an der evangelischen Friedenskirche in Sauer, Diözese Sauer (Pfarrstelle II).

\* (Das Eisene Kreuz) erhielten Witzfeldweibel Kunert aus Mittelmitt, Muszetter Richard Neubert aus Benig-Walditz, Offizier-Stellvertreter Ferdinand Ringelmann, Sohn des Kantors Ringelmann in Schmottseiffen, Gefreiter Karl Scholz aus Köhrsdorf grfl., Landsturmmann Robert Grau aus Kunzendorf. — Die württembergische Tapferkeitsmedaille wurde dem Pionier Bruno Reichstein aus Schmottseiffen verliehen.

d. Grunau, 20. September. (Der Männerturverein) beschloß in seiner Freitag abgehaltenen Sitzung, für die dritte Kriegaanleihe 400 Mark aus dem Vereinsvermögen zu zeichnen. Den im Felde stehenden Vereinsmitgliedern soll im Dezember eine Weihnachts-Liebesgabe gesandt werden.

\* Seidorf, 20. September. (Zur Weiterentwicklung unseres Ortes) mit seiner schönen landschaftlichen Umgebung ist von der Baugenossenschaft „Union“ in Breslau eine neue Ansiedelung zur Schaffung eines Höhenluftkurortes mit Sanatorium auf Hainbergshöh in Ober-Seidorf beantragt worden. Eine neue Straße mit bequemen Steigungen und schönen Kurven wird die Fahrstraße besser nach den Höhen befördern, als es bisher über den alten „Wüstling“ der Fall war. Nach Beseitigung dieser abschreckenden Auffahrt werden sich die Freunde unserer Berge viel eher zu einem dauernden Wohnnehmen entschließen. Es bleibt nur zu wünschen, daß der Bau der neuen Straße mit mehr Nachdruck gefördert werde und die zukünftige Saison uns nicht wieder mitten im Bau mit seinen Hindernissen und Störungen antrifft.

—h. Giersdorf, 20. September. (Schulverband.) Der Vorstand des Gesamtschulverbandes Giersdorf hielt Freitag Abend im Hotel Namich eine Sitzung ab. Zur Vorlage kam die Verbandskassenrechnung für 1914/15. Die Rechnung wies in Einnahme 13 523, in Ausgabe 13 475 und einen Bestand von 50 M. nach. Die Erwerbskosten für das angekaufte Schulgrundstück sind bis auf 1531 M. getilgt. Die Rechnung liegt vom 20. September bis 3. Oktober beim Gemeindevorsteher öffentlich aus. Verhandelt wurde sodann wegen einer elektrischen Lichtanlage in der Wohnung des zweiten Lehrers. Es soll deswegen ein Antrag beim Vorstände der Lichtgenossenschaft Giersdorf-Hain gestellt werden. An den Schulverband Gebirgsbänden sind im laufenden Jahre für vier Gastkinder aus Bronsdorf 60 M. zu zahlen. Während für zwei Schulkinder aus Saalberg an die Verbandskasse 30 M. zu entrichten sind.

! Schreiberhan, 20. September. (Verschiedenes.) Der Verein hiesiger Logierhausmitglieder hielt kürzlich in Königs Hotel eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in welcher eine Reihe wichtiger Standes- und Berufsfragen zur Erörterung kamen. U. a. wurde Mitteilung gemacht, daß der Wohltätigkeitsabend, an dem Dr. Carl Hauptmann sprach, 540 Mark erbracht habe, die dem hiesigen Ausschuss zur Linderung der Kriegsnot überwiesen wurden. — Zum aktiven Leutnant befördert wurde Willy Kloidt, Sohn des verstorbenen Sanitätsrats Kloidt. — Am Sonntag hielten nachmittags der katholische und abends der evangelische Arbeiterverein Versammlungen ab. In ersterer sprach Arbeitersekretär Mischke-Walzenburg über die Kriegsverletzten- und Hinterbliebenen-Fürsorge, während die letztere als Abschiedsversammlung für den von hier scheidenden Vorsitzenden Pastor Rehmitz gedacht war.

a. Päh n, 20. September. (Kirchweihfest der St. Hedwigs-Kirche.) Nur einmal im Jahre und zwar am Kirchweihfest des St. Hedwigs-Kirchleins, findet auf Lehnhaus Gottesdienst statt, so auch am vorigen Sonntage. Die Festpredigt hielt Pfarrer Klose aus Päh n, ebenso das Hochamt mit folgendem Tebeum. Die noch heute gut erhaltene Kirche befindet sich unmittelbar hinter dem Schloß am Wege nach der Burggrüne und verdammt ihre Entstehung dem im Jahre 1653 von Frankreich nach hier übergesiedelten Kriegasobristen Adam von Koubas, dem damaligen Besitzer von Lehnhaus. Er erbaute das heutige Schloß und die Hedwigs-Kirche, welche 1662 vollendet wurde, anstelle einer hölzernen Kirche, die von der Hl. Hedwig, der Gemahlin Herzog Heinrich des Värtigen, die oft und gern auf Lehnhaus weilte, erbaut wurde und als dessen Ueberrest noch die heute bestehende Sakristei anzusehen ist. In dem noch heute gut erhaltenen Kirchlein ähert sich die dem Erbauer eigene französische Geschmacksrichtung, denn dieser ließ an dem Bogen, welcher Presbyterium und Schiff scheidet, Stokbeugen, Lanze, Eisenhandschuhe und Helm anbringen, was noch heute zu sehen ist. Links vom Hochaltar befindet sich eine Gruft mit mächtigen Sarkophagen, in denen der Nachfolger des Adam von Koubas, Andreas Wilhelm von Grunfeld und seine Gemahlin (geb. von Urnuth) ruhen. Erwähnenswert ist noch ein altes Bild der Hl. Hedwig an dem Seitenaltar. Am Hochaltar befindet sich ein altes Bild der Gottesmutter, unter deren Schutz das Kirchlein gestellt ist. Vor einer Reihe von Jahren bestand noch die alte Sitte, daß die Kirchenmütter, welche am Kirchweihfest auf dem Chore mitwirkten, nach Beendigung des Gottesdienstes in der nahen Brauerei den Armeestanz eröffneten.

s. Löwenberg, 20. September. (Verschiedenes.) Die älteste Einwohnerin unserer Stadt, die Frau Rentier Pauline Scholz, ist im Alter von 93 Jahren gestorben. — Das städtische Gaswerk konnte im Rechnungsjahr 1914/15 einen Reingewinn von 31 249 M. verzeichnen, desgleichen das städtische Elektrizitätswerk von 441 M. — Den Tod fürs Vaterland starb in Ausland der Kriegasfreiwillige Wiedermann von hier.

m. Greiffenberg, 19. September. (Verschiedenes.) Heute fand hier durch den Ephorus des Kirchentreffes Löwenberg II, Superintendent Köhler-Giehren, eine Kirchenvisitation durch Abendmahlsfeier, festlichen Vor- und Nachmittags-Gottesdienst, Unterredungen mit der konfirmierten Jugend und den Konfirmanden statt. Abends wurde im „Hotel zur Burg“ ein Kriegs-Familienabend abgehalten, bei welchem Superintendent Köhler und die beiden hiesigen Geistlichen Ansprachen hielten. Erhebende Gesangsvorträge des Kirchenchores verschönten den Festabend. — Kantor Paul Fellenberg, der mehrere Jahrzehnte in Goldentraum amtierte und ein langjähriges Mitglied und ein Mitbegründer des hiesigen Lehrervereins war, ist in Löwenberg im Alter von 75 Jahren gestorben. — Den Selbsttod starben Emil Kieferwaller aus Rabitzbau, Waldemar Leder aus Flinsberg.

p. Greiffenberg, 20. September. (Verschiedenes.) Das bekannte Gasthaus „Unter dem Walde“ in Hagendorf, das vor einiger Zeit abbrannte, wird jetzt der Neuzeit entsprechend ausgebaut. Nach vorangegangener Zwangsversteigerung kam es wieder in die Hände eines früheren Besitzers. — Der hiesige Magistrat wird in nächster Zeit 200 Zentner Kartoffeln zum Preise von 4,20 Mark pro Zentner an die ärmere Bevölkerung abgeben. — Lehrer Seidel, welcher als freiwilliger Krankenpfleger im Felde steht, erhielt die Rote Kreuz-Medaille. — Superintendent Köhler-Giehren hielt vorgestern und gestern eine Kirchenvisitation ab.

p. Greiffenberg, 20. September. (Kriegaanleihe.) Als Beträge für die dritte Kriegaanleihe wurden gezeichnet von der Aktiengesellschaft Carl Koethen-Euphrasinenthal 250 000 Mark, von der Schles. Vlaudruderei-Aktiengesellschaft 100 000 Mark. Die Zeichnungen an hiesiger Sparkasse nehmen einen flotten Fortgang.

+ Liebenthal, 20. September. (Schweinepreise. — Gegen Hochwasser.) Einem Besitzer in Johnsdorf wurden für Schweine pro Zentner Lebendgewicht 136 Mark Mark geboten. Er verkaufte sie nicht. — Um weiteren Hochwasserschäden an den besonders gefährdeten Stellen der Urdorfer vorzubeugen, soll eine Regulierung und Erweiterung des Flußbettes erfolgen. Ebenso wird dort die Renovierung der Ufermauer stattfinden.

xl. Landeshut, 20. September. (Musikung. — Geschäftsfreier Sonntag.) Die Musterung im Kreise Landeshut findet vom 22. bis 28. September statt. — Ein geschäftsfreier Sonntag ist der 3. Oktober.

\* Landeshut, 9. September. (Bei der Kreisparaffasse) gelangen in diesem Jahre wiederum Sparprämien zur Verteilung.

—s. Lauban, 20. September. (Die Taschentuchfabrik Firma Salzmann & Co.) hier hat sämtliche hiesige Banken mit Zeichnungen auf die dritte Kriegaanleihe bedacht und gewährt allen ihren Beamten und Arbeitern, die auf die Kriegaanleihe zeichnen, Vorschüsse und außerdem noch 10 Prozent jeder Zeichnung aus eigenen Mitteln.

kw. Görlitz, 20. September. (Die Stadtverordnetenversammlung) beschäftigte sich u. a. mit einer Stiftung von 10 000 Mark, die Frau Kommerzienrat Alexander Ras zum Besten bedürftiger Kaiser der Stadt Görlitz überwiesen hat. Die Versammlung nahm diese Stiftung mit Dank an. Professor Dr. Secht hat eine Abhandlung über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Görlitz im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts geschrieben. Für die Drucklegung dieser sehr wertvollen Arbeit wurden bis 500 Mark bewilligt. Die Termine für die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen wurden auf den 5., 10. und 13. November festgesetzt. Die Versammlung bewilligte 1200 Mark zur Verflüchtigung meinelich geborener Kinder, die unter städtischer Vormundschaft stehen und deren Väter zum Heeresdienste einbezogen sind. Die Enthüllung des „Wehrmanns 1915“ in der Vorhalle des Rathauses soll am 24. September erfolgen. Der Magistrat hat zur Nagelung 14 000 Nägel angeschafft, die zum Preise von 50 Pf. bis zu 100 Mark in den aus Holz gefertigten Ritter geschlagen werden können. Auch sollen 20 000 Stück Ansichtskarten, pro Stück 10 Pf., von dem „Eisernen Ritter“ zum Verkauf kommen. Der Ertrag soll zugunsten der Fürsorge für die Görlitzer Kriegswaisen bis zum 18. Lebensjahre verwendet werden. Durch Mehrbelegung des Siechenhauses und durch die Lebensmittellieferung, die durch Abgabe von Mittagessen an unbemittelte Ansehliche Görlitzer Krieger dem Siechenhaus entstehen, wurde ein Betrag von 20 800 Mark bewilligt. Gleich anderen größeren schlesischen Städten will die Stadt den städtischen Beamten, Lehrern und Angestellten mit einem Jahresgehalt bis zu 2000 Mark, und den städtischen Arbeitern, die zurzeit nicht im Besitz der erforderlichen Geldmittel sind, Gelegenheit geben, sich an der dritten Kriegaanleihe zu beteiligen. Die Stadt wird eine Anzahl Stücke zu 100 Mark erwerben. Der Magistrat will zu diesem Zweck 20 000 Mark aus dem Betriebsfonds der Stadthauptkasse zeichnen. Ebenso soll eine Beteiligung der hiesigen Gemeindegewerkschaft an der Kriegaanleihe stattfinden. Die Ortsgruppe des Verbandes der Gemeindebeamten hat zur Kriegaanleihe 46 000 Mark angesetzt.

W. Goldberg, 20. September. (Verschiedenes.) Eine interessante und lehrreiche Ausstellung von ehbaren und gütigen Viken hat der Hausfrauenverein für Goldberg und den Kreis Goldberg-Dobnan im Schaufenster seines Verkaufsladens am Niedermarkt untergebracht. Der größte Visk ist darunter ein Eler-

W o w i h mit dem selten vorkommenden Gewicht von 5/4 Pfund. Nächsten Monat beabsichtigt der noch junge Verein eine Obst-Ausstellung zu veranstalten. — Eine vorteilhafte Ausnutzung der auf dem Felde liegenden gebliebenen Getreidekörner leitet ein hiesiger Vorkulturbesitzer, der sich einen Sühnerwagen angeschafft hat, in dem die Tiere auf dem Feld gefahren werden, wo sie die Körner aufheben. — Vor einem Schwindler, der sich in hiesiger Gegend herumtreibt, sei gewarnt. Er nimmt bei Landwirten Bestellungen entgegen, für die er sich den Betrag bald auszahlen läßt, indem er dabei bekannte Firmen angibt. So gab er sich in Rosendau als Vertreter der Samen- und Blumenfirma Schmidt in Erfurt aus und bot gegen sofortige Bezahlung Sämereien an. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß es größtenteils Unkrautsamen war, den der Betrüger unterwegs gesammelt hatte.

h. B u n z l a u, 20. September. (Vom Zuge überfahren.) In der vergangenen Nacht entfielen gegen die Vorschriften ein Vizefeldwebel einem Militär-Sonderzug. Im nächsten Augenblick setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Der Mann kam mit dem rechten Bein unter die Räder. Der Verunglückte wurde in ein Lazarett überführt, wo ihm der rechte Fuß abgenommen werden mußte.

\* O p p e l n, 17. September. (Keine Wiedereröffnung des Stadttheaters.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, auch dieses Jahr den Antrag des Direktors S t e i n e r auf Wiedereröffnung des Oppelner Stadttheaters abzulehnen, sodas die Stadt auch im kommenden Winter wieder ohne ein Theater sein wird. Als Gründe für diesen Beschluß wurden der Ernst der Zeit genannt, ferner die gute Verwendung des Theatersaales als Aufbewahrungsraum für Liebesgaben, wozu er bisher benutzt wurde, sowie Mangel an gesetzlich zulässiger Theaterwache. Der ablehnende Beschluß wurde mit 14 gegen 13 Stimmen gefaßt, obwohl der Stadt sonst keinerlei Kosten erwachsen wären, und selbst die königliche Regierung eine Theaterfreiheit wünschte und einen Zuschuß von 2000 Mk. in Aussicht gestellt hatte.

# Zeichnet die III. Kriegsanleihe!

Letzter Zeichnungstag: **Mittwoch, 22. d.**

## Gerichtssaal.

S i r i s b e r g, 18. September.

Wegen Uebertretung der Bundesratsverordnungen vom 5. bzw. 21. Januar d. J., betreffend Verfüttern von Weizen und Gerste im Gemisch war der Besitzer des Rittergutes Gräben, Kreis Vollenhain, Major a. D. Hermann Sch. vom Schöffengericht Vollenhain zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Auf die von Sch. eingelegte Berufung hatte die hiesige Strafkammer ihn freigesprochen. Die damalige Verhandlung ergab, daß auf dem Rittergute 90 Zentner Weizen, sowie Gerste im Gemisch vorhanden, auch 2 Zentner davon bereits, vom 1. Februar bis 10. März d. J., verfüttert worden waren. Die Behauptung des Angeklagten, daß er auf Grund von Ministerialerlassen geglaubt habe, das im Gemenge gefäete und gemaltete Getreide sei zum Füttern freigegeben, konnte nicht widerlegt werden. Gegen das freisprechende Urteil legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Oberlandesgericht Breslau ein. Dieses hob denn auch das Urteil der Strafkammer auf und wies die Sache zur anderweiten Entscheidung an die hiesige Strafkammer zurück. In der Urteilsbegründung wurde darauf hingewiesen, daß nicht die dem Urteile des Schöffengerichts bzw. der Strafkammer zugrunde gelegten Verordnungen, sondern die Bundesratsverordnung vom 25. Januar d. J. in Betracht zu ziehen sei, wonach sämtliche Getreidevorräte, auch die im Gemisch, vom 1. Februar d. J. ab für die Kriegsgetreidegesellschaft beschlagnahmt und ein Verfüttern verboten wurde. Bei der heutigen erneuten Verhandlung gibt Beklagter an, daß er das Rittergut zur selbständigen Bewirtschaftung einem Verwalter übergeben habe. Er habe zwar bis 2. Februar dort gewohnt, ihm sei aber die am 25. Januar erlassene Bundesrats-Verordnung nicht bekannt geworden, da diese erst nach seiner Abreise am 4. Februar in Kreisblättern veröffentlicht worden sei. Uebrigens habe er von dem Verfüttner selbst nichts gewußt. Der Staatsanwalt stellte bei diesem einwandfrei festgestellten Sachverhalt die Freisprechung des Beschuldigten anheim, da ein Vergehen nach § 7 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar nicht nachgewiesen sei. Die Strafkammer sieht als erwiesen an, daß auf dem Gute Weizen und Gerste im Gemisch verfüttert worden sei und ein Verstoß gegen die Bundesratsverordnung vorliege. Der Beklagte habe aber aus Unkenntnis der

neu erlassenen Verordnung im Irrtume gehandelt, und war in einem entschuldigen, weil er sich auf früher ergangene Ministerialerlasse, wonach ein Verfüttern von Weizen und Getreide im Gemisch der Verfütterung freigegeben wurde, gestützt habe. Es war deshalb auf Freisprechung zu erkennen.

Der Beleidigung des Amtsanwaltes am Schöffengericht Vollenhain sollte sich der Rechtsanwalt Sch.-Berlin schuldig gemacht haben, als er gelegentlich einer Gerichtsverhandlung dort einen Angeeschuldigten verteidigte. Der Beklagte gab heute an, daß er die unter Auflage stehende Äußerung nur im Interesse seines Klienten getan habe, aber ohne beleidigende Absicht und erbot sich, eine entsprechende Erklärung abzugeben. Diese wurde vom Amtsanwalt bzw. der Staatsanwaltschaftsbehörde angenommen und der Strafantrag zurückgenommen.

Ihr Kind während der Geburt getötet zu haben, ist die 18jährige russische Arbeiterin Eva D. aus Konradswaldau, jetzt hier in Untersuchungshaft, beschuldigt. Die Angeeschuldigte behauptet, daß das Kind tot zur Welt gekommen sei; dem widerspricht aber das ärztliche Gutachten, wonach bei der Tötung des Kindes offenbar Gewalt angewendet worden ist. Wegen Kindes tötung wurde die Angeklagte zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

L i f f i t, 19. September. Der „Vorwärts“ teilt mit: Den Staat um 100 000 Mark pressen wollte ein Vaterschehaar im Kreise Liffit. Es hatte nicht weniger als 110 000 Mark Kriegsschulden angemeldet. Als Schadenersatz wurden ihm aber nur 1800 Mark zugesprochen. Dem Ehepaar wurde der Prozeß wegen versuchten Betruges gemacht, und das Ehepaar verurteilt den Mann zu drei Monaten Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und seine Ehehälfte zu 2400 Mark Geldstrafe.

## Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Auslassungen aus dem Leserkreise übernimmt die Redaktion lediglich die pressgesetzliche Verantwortung.

Es wird an die Bahnverwaltung die höfliche Bitte gerichtet, doch auf dem Bahnsteig des Zuges nach Löwenberg auch Bänke aufstellen zu lassen. Auf allen Bahnsteigen in Hirschberg sind Bänke zu finden, nur auf dem Löwenberger Bahnsteig nicht. Warum behandelt man gerade den Löwenberger Bahnsteig so stiefmütterlich?

Ein Löwenberger für Biele.

## Kunst und Wissenschaft.

h. Ein neues Präparat zur Trinkwassersterilisation. Für den Gesundheitszustand unserer Truppen im Felde ist die Sterilisation des Trinkwassers bekanntlich eine der wichtigsten Voraussetzungen. Während aber für größere Truppenverbände die sauberen Wassersterilisatoren den Bedarf an hygienisch einwandfreiem Trinkwasser hinreichend decken, war es bisher eine Schwierigkeit, auch den einzelnen Mann, der auf Vorposten oder in kleinen exponierten Patrouillen Dienst tut, mit brauchbarem Trinkwasser zu versorgen. Diese von ihren Truppenteilen getrennten Soldaten sind ja auf die Brunnen und das Oberflächenwasser einer Gegend angewiesen, so daß sie bei Unmöglichkeit einer Entleerung großen Gefahren ausgesetzt wären. Ein Präparat, das auch in solchen Fällen von den einzelnen zur Entleerung benutzt werden kann, ist neuerdings von einer Esbelfelder Firma hergestellt worden. Ueber Versuche, die die Brauchbarkeit und Haltbarkeit dieser Sterilisation darthun, berichtet Dr. Dittborn in dem nächsten Heft der Deutschen Medizinischen Wochenschrift. Die wirksame keimtötende Reaktion des Präparates beruht auf der Anwesenheit von Chlor, das mit Calcium gebunden worden ist. Versuche mit Chlorkalk sind zwar schon vor 20 Jahren unternommen worden, einige Methoden haben sich im amerikanischen Städten auch durchgesetzt, aber es konnte bisher ein Mißtrauen gegen die Verwendung chemischer, nicht indifferenten Substanzen nicht überwunden werden. Ueberdies war die Beseitigung des Chlorgeruchs und Geschmacks nur sehr unvollkommen, und die nur geringe Haltbarkeit chlorhaltiger Präparate beschränkte ihre Anwendung. Eine Verbesserung oder Beseitigung all dieser Mängel konnte, wie die mit Cholera- und Typhusbazillen ausgeführten Versuche klar zeigen, bei dem neuen Präparat festgestellt werden. Zur praktischen Verwendung sind zwei getrennt zu benutzende Substanzen nötig. Die erste — ein feinstörniges Pulver — enthält 75 % Chlor und führt in der Zeit von 10 Minuten eine vollständige Sterilisation herbei; die zweite, die erst nach Ablauf dieser Zeit angewandt werden darf, dient der Beseitigung des Chlorgeruchs und Geschmacks, den es in 1—2 Minuten reiflos zum Verschwinden bringt. Die Auflösung geschieht beide Male durch Schütteln oder Rühren, das Wasser erhält nur eine leichte Trübung, bedarf aber keiner Filtration. Da zu dieser leichten Anwendbarkeit noch eine große Haltbarkeit hinzu kommt, darf man annehmen, daß das Präparat besonders auch jetzt im Felde gute Dienste tun wird.

**Odol** Das Beste zur Zahnpflege

wb. Sverdrup in Archangelst. Das Generalkonsulat in Archangelst berichtet in einem Telegramm vom 16. September an das norwegische Ministerium des Aeußern, das die Expedition Sverdrups dort angekommen sei. Alles befindet sich wohl.

X **Alttertumsfunde.** In dem Kreise Damm (Eifel) wurden am Fuße des Hirschberges umfangreiche Baureste, aus der Römerzeit stammend, bloßgelegt. U. a. sieht man auf Reste von Villen, in denen noch Treppen und Baderichtung gut erhalten sind. Der unter der Treppe befindliche Heizraum wird von einer Anzahl Säulen getragen. In diesem Raume fand man, nach der Eifenacher „Antiquitäten-Rundschau“, noch Asche; die Heizungsanlagen, die an den Wänden vorbeiführen, sind noch deutlich erkennbar. Da die Provinzialstraße über die Alttertumsfelder hinwegführt, sollen die Ausgrabungen aus Verkehrsrücksichten vorläufig nicht fortgesetzt werden.

X **Moissi wohlbehalten in einem französischen Gefangenenlager.** Die Telegraphen-Union erfährt von informierter Seite, daß direkte Nachrichten von dem trefflichen Berliner Schauspieler Alexander Moissi in Berlin eingetroffen sind. Moissi befindet sich in einem französischen Gefangenenlager. Er erklärt ausdrücklich, daß er sich bester Gesundheit erfreut und über keinerlei schlechte Behandlung zu klagen hat. Er bedauert in dem Briefe weiterhin, daß er von nun ab wohl zur völligen Latenlosigkeit in dem großen Wäckerlingen verurteilt sein werde. Hierzu erfährt die Telegraphen-Union noch: Alexander Moissi befand sich als Begleitoffizier in einem Flugzeug über den feindlichen Linien, als der Führer des Flugzeuges durch den Nebel getäuscht eine Notlandung noch innerhalb des von den Franzosen besetzten Gebietes vornahm. Moissi und sein Begleiter wurden von englischen Truppen gefangen genommen, dann jedoch vor einen französischen Kommandeur geführt.

X **Kleine Mitteilungen.** In Hohen-Wittlingen bei Urach ist der Senior der schwäbischen Schriftsteller, Dr. Weinland, Ehrenmitglied zahlreicher naturwissenschaftlicher Gesellschaften des In- und Auslandes, im Alter von 86 Jahren gestorben.

### Büchertisch.

= Ein eigenartiger Reiz ist allen Erzählungen der bekannten österreichischen Schriftstellerin M. E. delle Grazie eigen. Man merkt, daß die Dichterin das, was sie uns schildert, innerlich erlebt hat. Es sind nicht bloße Schemen und Alltagsfiguren, die uns in ihren Erzählungen entgegentreten, sondern Menschen von Fleisch und Blut, tiefinnerlich veranlagte Naturen und Gesalten, denen unser Interesse ganz und ungeteilt angehört. Dazu tritt ein feiner Humor, der alles wie mit einem leuchtenden Schein verklärt. Alle diese Vorzüge der Dichterin treten uns in besonderer Weise in einem neuen Bande entgegen, der unter dem Titel „Die blonde Frau Fina und andere Erzählungen“ soeben als 1026. Band der Roman- und Novellenammlung „Kürschners Bücherschatz“ — Hermann Hillger Verlag, Berlin-Leipzig — erschienen ist. Bei dem billigen Preise von 20 Pfg. darf dem Werke die weiteste Verbreitung sicher sein.

### Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalkabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 20. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die Westende und Mittelerte (südwestlich von Ostende) erfolglos beschossen, zogen sich vor unserem Feuer zurück. Es wurden Treffer beobachtet.

An der Front keine besonderen Ereignisse.

Ostlich von St. Quentin wurde ein englisches Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger abgeschossen; der Führer ist tot, der Beobachter gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Im Brückenkopf von Danaburg mußte der Feind vor unserem Angriff von Nowo Alexandrowski in eine rückwärtige Stellung weichen, es wurden 550 Gefangene gemacht.

Bei Smorgon versuchte der Gegner durchzubrechen, er wurde abgeschlagen.

Der Angriff gegen den aus der Gegend von Wilna abziehenden Gegner ist im Gange. Auch weiter südlich folgen unsere Truppen dem weichenden Feinde.

Die Linie Niedniki-Liba-Soljane (am Niemen) ist erreicht.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Gegner leistete nur vorübergehend an einzelnen Stellen Widerstand. Die Seeresgruppe erreichte den Molcaaba-Abschnitt bei Dmorac und südöstlich und nähert sich mit dem rechten Flügel dem Myschanta-Abschnitt.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Der Feind ist überall weiter zurückgedrängt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei kleineren Gefechten machten die deutschen Truppen über 100 Gefangene.

Vom südlichen Donauufer nahm deutsche Artillerie den Kampf gegen serbische Stellungen südlich des Stromes bei Semndria auf. Der Feind wurde vertrieben und sein Geschützfeuer zum Schweigen gebracht.

Oberste Seeresleitung.

# Zähne - Plomben

H. Neubaur Hirschberg i. Schl. Kaiser Friedrichstr. 6

Empfohlen durch den deutschen Offizierverein. Teleph. 443.

Die Mode und der Weltkrieg. Der Weltkrieg hat auch in der Mode mit den zahlreichen Auswüchsen, die vom Ausland bei uns Eingang fanden, ausgeräumt. Gute deutsche Moden in einfacher und eleganterer Ausführung zeigt die seit vielen Jahren praktisch bewährte „Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus“, die aber in ihrem reichhaltigen Programm weit über den Rahmen einer Modenzeitung hinausgeht und ein praktisches Familien- und Frauenblatt ist. Ebendiese Romane erster Schriftsteller, poetische Beiträge, illustrierte Aufsätze sowie die Gratisbeilage „Das Reich der Kinder“ sorgen für Unterhaltung und geistige Anregung. Die Gratisbeilage „Im Zeichen des Krieges“ bietet eine interessante Kriegsverichterstattung in Bild und Wort. Der Moden-, Wäsche- und Handarbeitsteil setzt jede Hausfrau in die Lage, die Kleidung und Wäsche für sich und ihre Kinder selbst anzufertigen und dadurch große Ersparnisse in teurer Zeit zu erzielen. Hauswirtschaftliche Aufsätze und erprobte Kochrezepte helfen der Hausfrau, sich den durch den Krieg geschaffenen neuen wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Bei aller Reichhaltigkeit kostet die „Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus“ nur 15 Pfg. wöchentlich. Damen, die aber nur Moden wünschen, können den Modenteil auch apart abonnieren unter dem Titel „Die Hauswebererei“, die vierzehntäglich zum Preise von nur 15 Pfg. für das Heft erscheint. Alles Nähere wollen Sie aus dem unsrer hertigen auswärtsigen Auflage beiliegenden Prospekt ersehen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

## Preistafeln

für Kolonialwarenhändler

und für

Obst- und Gemüse-Verkäufer

vorrätig

im Boten a. d. Riesengeb.

**Danksagung.**

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben, guten Frau, unserer Mutter sage ich Herrn Pastor **Schmarso** sowie allen lieben Bekannten von nah und fern für die zahlreiche Grabbegleitung und vielen Kranzsenden meinen herzlichsten Dank.

Hirschberg i. Schl., den 21. September 1915.

**August Müller, nebst Kindern.**

Nach langem Leiden entschlief sanft mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwager und Onkel, der

Königliche Gerichtsssekretär

**Karl Haepe**

im Alter von fast 65 Jahren.

In tiefer Trauer

**Bertha Haepe geb. Nitsche**  
nebst Kindern.

Hirschberg, den 18. September 1915.

Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr von der neuen Friedhofstapelle statt.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

**Militär-anwärterverein.**

Am 18. d. Mts. entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber Kamerad, der

Königliche Gerichtsssekretär  
Herr

**Karl Haepe**

im Alter von fast 65 Jahren.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten!

Der Vorsitzende.

Am 18. d. Mts. verstarb hier

Herr Gerichtsssekretär

**Karl Haepe.**

Treu und gewissenhaft im Dienst und von liebenswürdigem Charakter wird sein Andenken unter uns fortleben.

Die mittleren Beamten des Amtsgerichts.

Mein Geschäft befindet sich **jetzt**

**Schützenstr. 6/7** Ecke **Bahnhofstr.**

im Hause des Herrn **Zelder.**

**M. Rahmer,**

Gelegenheitskäufe für Blusen und Röcke.



Nach früh und fern von der Heimat starb den Selbentod fürs Vaterland am 7. September in einem Gefecht in Russland durch Kopfschuß unser geliebter, guter Sohn, Bruder der Schwager und Onkel,

der Grenadier und Zimmermann

**Paul Großmann**

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies an

die trauernde Mutter

Witwe Marie Großmann, geb. Dornig, nebst Kindern, ein Bruder und zwei Schwager im Felde, ein Bruder in englischer Gefangenschaft.

Bernersdorf, Kaiserswaldbau, Petersdorf i. Nsgb.

Wenn erst Friedenspalmen wehen,

Gossen wir auf Wiedersehen,

Kommst nimmer heim;

Fern vom Elternhaus und fern von

Mutterliebe

Ruhst Du aus vom schweren

Kampfgebraus;

So schlaf denn wohl, geliebter Sohn

und Bruder,

Dein einziger Wunsch war Wiedersehn!

**Möbel-Ausverkauf.**

Zimmer-Einrichtungen und einzelne Möbel, gut und billig, empfiehlt

**G. Kallinich, Möbel-Fabrik.**

**„So steht der Krieg!“**

Neueste Uebersichtskarte der Kriegsschauplätze mit Kriegschronik:

12 Monate Weltkrieg (Preis 50 Pf.)

vorrätig im „Boten aus dem Riesengeb.“

**Auktion.**

Im Auftrage des Herrn Musiklehrer Hugo Wede werde ich Mittwoch, den 22. Septbr., nachmittags 2 Uhr, Stonsdorferstr. Nr. 31, versch. Möbel und zwar:

21. Kleider- u. Wäscheschränke, Küchenschrank, Rohr- u. Polsterfüße, Regal, Weiserspiegeln, Schränkchen, Spieltische, 2 H. Schränkchen, Standuhr, Wanduhr, Nähmaschine, Blumentreppe, 1 Partie Roten, Bilder, Glas, Porzell. u. a. m. meistbietend versteigern.

**Josef Tost,**

beid. Sachverst., Taxator, Versteigerer für Stadt und Kreis Hirschberg, Neuf. Burgstraße 3. Telephon Nr. 446.

**Zwangsversteigerung.**

Dienstag, den 21. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, versteigere ich in Bernsdorf u. K. im Gasthof „zum Kynast“:

1 schwarze Kuh,

100 Zentner Holzstoff.

Die Pfändung ist dort nicht erfolgt.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

**Zwangsversteigerung.**

Heute, den 21. d. M., nachmitt. 3 1/2 Uhr, sollen im Gasthof „zum Kronprinz“ hier (anderorts gepfändet):

eine Liniermaschine und ein eigener Herrenschreibtisch versteigert werden.

Baruffa, Gerichtsvollzieher.

**Todesbescheinigungen,**

auch ohne Ortsnamen sind wieder vorrätig Exped. des „Boten“.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

19. September.

Barometer 730 mm  
Thermometer + 13 C.  
Höchster Stand + 20  
Tiefster Stand + 5  
Feuchtigkeitsmesser 50 %

20. September.

Barometer 737 mm  
Thermometer + 12 C.  
Höchster Stand + 20  
Tiefster Stand 0  
Feuchtigkeitsmesser 35 %

# Gebrauchte Säcke

aller Art, gleichviel ob zerissen oder schmutzig,  
**Packleinwand, Bindfaden**

Kaufe jeden Posten zu Höchstpreisen.

Annahme in Lähn Mittwoch, den 22. Septbr., im Gasthof „3. schwarzen Adler“ bis abends 5 Uhr, in Hirschberg Donnerstag, den 30. Septbr., im Gasthof z. Stadtbrauerei, Kutscherstube.

O. Horn.

## Der Rechtsanwalt im Hause!

Vorzügliche, praktische und ausführliche Anleitung und Auskunft über alle Klagesachen zur Selbstvertretung nach neuestem Verfahren. Zahlreiche Musterklagen, Beispiele und Formulare, alle fertig zum Abschreiben. Es zeigt, wie man richtig und wirkungsvoll alle Klagen (Zivil- und Strafprozess) abfassen muß, faule und böswillige Schuldner zur Zahlung zwingt, Warenklage, Darlehensklage, Mietsklage, Beleidigungsklage, Diebstahl, Körperverletzung, Unterschlagung, Hypothekensklage, Jagdvergeben, Zwangsvollstreckung, Alimentenklage, Offenbarungseid, Armentlage, Widerspruchsklage, Interventionklage und viele andere, ferner die genaue Kosten- und Gebühren-Ordnung über alle Klagesachen und als Anhang: „Das Strafgesetzbuch“. Preis aller Teile zusammen nur M. 2.50. Versand der Nachnahme nur direkt von August Subrich, Verlag, Berlin - Südende 52.

### Junge Damen und Herren,

die sich d. Landw. BureauDienst als Guts-Amtssekretär, Rechnungsführer widmen wollen, finden gewissenhafte und Pratt. Ausbildung im Landwirtsch. Rechnungs-Kontor

**R. Schulz,**

Bücherrevisor, Gärtik, Konfulstraße Nr. 24, III.

Man verlange Prospekte. Anmeldungen baldigst, da Kursus mit 4. Oktober beginnt.

### 50 Mark Belohnung.

Auf dem Wege von Dr. Ziegelroths Sanatorium bis Zentralhotel wurde am Sonntag, den 19. d. M., abends, eine schwarzseidene Noiree-Damentasche, enth. ca. 130 M. in bar, eine goldene Uhr mit Kette, und versch. andere Kleinigkeiten, verloren. Der ehrliche Finder wird gebet., dieselbe gegen die angegebene Belohnung in Dr. Ziegelroths Sanatorium abzugeben.

### Ehrenerklärung.

Ich habe die Frau Stellenbes. Joh. Brauner schwer beleidigt. Schiedsamt. geeinigt nehme ich meine Aussage zurück u. warne vor Weiterverbreitung.

Fischbach, d. 15. Septbr. 1914.  
W. Wimmel.

## Verloren

lange, goldene Damenuhrkette in Warmbrunn Sonntag abend von oberhalb Tannenbergl bis Stonsdorferstraße bis Saltestelle Kronenapotheke. Geg. hohe Belohnung abzugeben Friedrichstr. Nr. 5, Hauptmann Sempel.

Verloren goldene Uhr von Cunnersdorf, Warmbrunnstr., nach Hirschberg. Graviert A. N. Abzugeben geg. Belohnung Poststraße 2, part. 1.

## Preißelbeeren

treffen heute und Mittwoch die letzten zwei großen Sendungen ein, welche ich ohne Preiserhöhung abgebe.

**Richard Krause,**

vorm. Paul Hoffmann.

### Gut erhaltener Reisekoffer

(Coupeckoffer) zu kaufen gesucht. Off. m. Preis u. R 508 „Vote“.

Beg. Umzug billig zu verlauf.: 1 Rußb.-Buffet, 1 Rußb.-Bettst. mit guter Matr., 1 Pannelfofa. Hirschdorf, Scholzenberg, Villa Ursula.

tötet unfehlbar „Ackerlohn“, à 50 u. 100 Pfg., sowie Ackerlohn-Paste à 65 Pfg. Bei **Robert Kapper,** Theater-Drogerie.

### Schreibmaschinen

sämtl. Systeme werden repariert Hirschberg, Langstraße Nr. 8.

### Ziegel- resp. Mauerschutt

kann abgeladen werden Neue Kaserne, Sechsstätte.

1 Bettst. m. M., 1 Nähmasch. und 1 große Badewanne bill. zu verkaufen Priesterstraße 3, part.

Gebr. Draht-Kinderbettst. z. ff. ges. Off. unt. U 511 an „Vote“.

Noch gut erhaltene Supfacke gesucht Mühlgrabenstr. Nr. 28.

## Gutes Wiefenheu

kauft jeden größeren Posten,

## Kartoffeln

gibt ab in Waggonladungen **Neumann, Fouragegeschäft,** Goldbera i. Schl. Fernruf 106.

## Geschäftl. Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Verkaufe verhältnißhalber **2. Hypothek von 8000 Mark** auf Landgasthaus mit 40 Morg. Ader für jeden annehm. Preis. Off. u. V 512 an den „Vote“.

**1. Hypothek von 16 000 Mk.** auf hies. Grundst. zum 1. April 1916 gesucht. Offert. unt. T 510 an die Exped. des „Vote“ erb.

### 2900 Mark

werden auf 1. Hypothek von pünktlich. Zinszahler zum 1. Oktober 1915 od. Neujahr gesucht. Offerten unter A. 515 an die Expedition des „Vote“ erb.

## Riesengebirge.

2 Miethäus. i. Cunnersd. i. R., v. den. eins z. Anl. e. Fleischerei geeign., fern. 1 Logierh. i. Ober-Schreiberhau m. 12 Z., Wasserl., elektr. L., Nebengeb., Eiskell., a. pass. z. Anl. einer Dampfswäch., welche i. Ort noch nicht vorh., idyll. am Wald geleg., m. etw. Land, sind zu f. günst. Beding. bald zu verkf. Offert. erb. u. A B 600 an Haasenstein & Rogler, A.-G., Breslau.

### Rattler,

3., 1. gew. d. 7. 8. 15, Zwerge-Fortterrie, korrekt in Zeichnung, Etern erste Preistiere, i. wachsl. scharf auf Raubzeug, Ratten und Mäuse, billig abzugeben Markt Nr. 33.

## Arbeits-Markt

Gesuche gelernter Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig.

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Für Krummhübel u. Umgegend

## Agentur

mit groß. Zutasso an kautionsfähig., rührig. Herrn zu vergeben, der sich um neue Lebens-, Unfall-, Volks-, Haftpflicht- und Feuerversicherung. rege bemüht. Generalag. Conrad, Hirschberg, Schulstraße 12, Viktoria.

### Verjährungs = Inkasso

## Warmbrunn und Umgebung

bald an kautionsfähig., rührig. Herrn zu vergeb., der sich auch i. reges Neugeschäft in Volks-, Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und Feuervers. bemüht. Generalag. Conrad, Hirschberg Schl., Schulstraße Nr. 12, Viktoriabüro.

Gesucht zum baldigen Antritt flotter, gewissenhafter

## Lohnbuchhalter.

Bewerb. m. Zeugnisabschrift. u. Angabe der Gehaltsansprüche Maschinenbau-Aktiengesellsch. vorm. Storte & Hoffmann.

Wir suchen für

## Mauer u. Saalberg

zuverlässige Personen zum **Zeitungsaustragen.**

Vote aus dem Riesengebirge.

Einen Schuhmachergesellen sucht bald Malwald, Hermisdorf u. R., Agnetendorferstraße.

## Sattler

für Militärarbeit sucht **W. Fischer,** Gerberei u. Treibriemenfabrik, Lehmwaffer.

Militärfreie

## Maschinenschlosser, Bauschlosser und Eisendreher

steht ein **E. Baud,** Maschinenfabrik, Landeshut i. Schl.

## Zwei tüchtige Kräfte

(event. Lehrlinge) suchen mögl. zum sofort. Antritt **Eichborn & Co.,** Filiale Hirschberg in Schlesien

## Tüchtige Arbeiter und Schlosser

werden angenommen **Gaswerk Hirschberg.**

## Ein Fabriksschmied

und ein **Vorschlosser** erhalten dauernde und lohnende Arbeit bei

**Fellgiebel & Zierenberg,** Maschinenfabrik für Mühlenbau, Hermisdorf (Kynast).

Zum 1. Oktober **bescheidener Mensch,** bis 16 Jahre alt, für Gastwirtschaft auf dem Lande gesucht. Offerten unter P 507 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

## Mangelmeister

für unsere Abteilung Appretur. Anstalt sofort für dauernd bei hohem Lohn gesucht. **Schlesische Schürzenindustrie,** G. m. b. H., Landeshut i. Schl.

### Tischler, Maschinenarbeiter, Zimmerleute

für dauernde Beschäftigung sof. bei hohem Lohn gesucht.

**Christoph & Unmack,**  
Aktien-Gesellsch., Barackenfabrik,  
Niesty D. L.

### Ofenseker

wird sofort gesucht.  
Paul Scholz, Warmbrunn.

### Jüngere Arbeiter, auch Arbeiterfamilien,

für Tag- und Nachtschicht zum Bedienen von Maschinen für dauernde Beschäftigung gesucht. Wohnungen vorhanden.

**Papierfabrik Berthelsdorf,**  
Kreis Hirschberg.

### Arbeiter

werden noch angenommen.

**Gebr. Erfurt, Papierfabrik,**  
Bapfenstraße 24/25.

### Zuverlässiger Haushälter

kann sich zum sofort. Antr. meld.  
Gasthof An den Brücken.

### Lastwagen-Chauffeur

od. kräft., hierzu geeign. Mann nicht unter 18 Jahren oder ält., militärfrei, behufs Ausbildung sofort gesucht.

**Papierfabrik Berthelsdorf,**  
Kreis Hirschberg.

### Kutscher u. Arbeiter

stellen ein **Gadys & Göhne.**

### Kutscher

für dauernde Stellung sucht  
Derm. Aufsorge, Kohlenhandl.,  
Warmbrunn.

### bedig. Mann als Hofkutscher

gesucht.  
**Hirschberger Molkerei.**

Einen zuverlässigen, nüchternen

### Kutscher

sucht Expediteur Mag., Hirschberg,  
Promenade Nr. 27.

### Zuverlässigen, älteren Kutscher

suche ich bei freier Wohnung.  
**Carl Aufsorge, Maurermeister,**  
Warmbrunn.

### Kutscher

gesucht. **Dachmel, Cunnersdorf.**

**Einen Kutscher**  
sucht zum baldigen Antritt  
**R. Thielisch, Holz- und Kohlen-**  
**handl., am Bahnhof Rosenau.**

**Jüngere Verkäuferin**  
als auch Lehrling sucht  
**95-Pfg.-Bazar, Bahnhofstr. 16.**

### Kontoristin

gesucht zum Prüfen von Rechnungen und ähnl. Arbeiten. Keine Anfängerin. Bewerb. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanpr. unt. G 455 an die Expedition des „Boten“ erbet.

**lernende Verkäuferin,**  
ehrlich u. aus achtbarer Familie, schriftl. Offerten an **Clara Glaser, Markt Nr. 31** erb.

Geschäftstüchtiges Fräulein sucht Vertrauensstellung als **Kassiererin oder Buffetfräul.** Off. erbet. unt. A. B., Villa **Cäcilie, Ober-Schreiberhan.**

Ich suche zum 1. Oktober ein **Mädchen**  
für Haus u. Küche, vom Lande, nicht unt. 17 J., bereits in Stell. gewes. **Fr. Pastor Bittermann, Kupferberg.**

Junges, gebildetes Mädchen sucht Stellung als Stütze, wo sie sich im Haushalt vervollst. kann. Offerten erbeten an „**Goldener Stern**“, **Dermisdorf u. R.**

Wegen Erkrankung meines Mädchens suche ich zu sofort ein älteres, sauberes

### Mädchen.

Meldungen jederzeit.  
**Molkerei Geißersdorf,**  
Post Reischdorf.

Aus achtb. Fam. w. f. 15jähr. Mädch. Anfangsft. in best. Haushalt, ev. z. Kind., ges., a. fleißt. i. Hirschberg. Gest. Off. u. W 513 an die Exped. des „Boten“ erb.

**Sauberes, ehrliches Mädchen** sucht zu Neu. Stell. in Gastwirtschaft. Werte Offert. sind unter S 509 an den „Boten“ zu richt.

Mädchen nach Berlin gesucht. Meldungen vormittags bei **S. Schlemmel, Geißersdorf, Alte Post.**

### Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzuläss.  
**Einfaches, kleines Landhaus** mit etwas Garten zum 1. April 1916, ev. früher, zu mieten gesucht. Angebote mit Preisang. unter **U 489** an d. „Boten“ erb.

In unseren Häusern ist per 1. Oktober **eine Wohnung,**  
2 Zimmer und Küche, zu vermieten.  
**Spar- und Bauverein**  
Hirschberg i. Schl.  
Meldungen beim Vorstandsmittglied **R. Adolph, Boberstr. 1.**

**4-Zimmer-Wohnung,**  
groß. Balkon, eig. Garten, Gas, Wasserleitung u. s. w., sehr ruh., a. v. Zu erst. **Hospitalstr. 24, vt.**

**Bergstraße Nr. 13, part.,**  
**3-Zimmer-Wohnung**  
zum 1. Januar 1916 zu vermiet. Näheres **Warmbrunnerstr. 26.**

2 Zimmer mit Entree u. Ball. an einzelne Dame per 1. Oktbr. zu vermiet. **Besserstraße Nr. 22.**  
**G. Kallinich.**

**Wohnung**  
i. ersten Stod, 4 Zimmer, Küche u. s. w., mit Gartenbenutzung, für 450 Mk. zu vermieten  
**Cunnersdorf i. R. Nr. 200b.**

**1. Stock,** bestehend aus 5, reichl. Zubehör u. Gartenbenut., in **Billa Talstraße 3, Cunnersdorf,** ist vom 1. Januar 1916 ab zu vermieten.

Weg. Vererbung des Besitzers steht das Grundstück auch sehr preiswert zum Verkauf. Näher. **Hirschberg, Kais. Friedrichstraße Nr. 14c, part. I.,** und bei **Kfm. Dermann Fischer in Cunnersdf.**

**Ferienpension,**  
einf., f. Terlaner in der Nähe Hirschbergs ges. Off. m. näher. Angab. u. S 465 an d. „Boten“.

2. u. 3. St., St. u. Kam. 1. Oktober **Bahnhofstraße 56.**

**3-Zimmer-Wohnung**  
m. Nebengel., Gas usw., mögl. m. größerem Garten, per 1. Okt. zu mieten gesucht. Offert. mit Preisangabe erb. **Telegraphen-Sekretär Pohl, Ohlau.**

### Vergnügungen.

Selbst überzeugen kann sich jeder, daß in den

### Kronprinzen-Lichtspielen

nur Vorzügliches geboten wird. Keine markt-schreierische Reklame, das Gute empfiehlt sich selbst.

Von Dienstag bis Donnerstag:

3 Akte. 3 Akte.

**Verirrungen der Liebe.**  
Ein der Wirklichkeit abge-gelassenes Lebensbild.

**Klein Hildas Puppenheim.**  
Ein heiteres Lustspiel in 2 Akten.

**Neuester Kriegsbericht.**

Prachtvolles Weiprogramm.

Mittwochs Anfang 4 Uhr. Kinder verboten.

Ein abwechslungsreicher Spielplan, der sicher gefallen wird.

## Apollo-Theater

ist jeder Konkurrenz mit dem heut. Schlager-Programm voraus. Habe von

Dienstag, den 21. bis Donnerstag, den 23. Septbr., das alleinige Erstaufführungrecht für Hirschberg des großartigen Sensations-Schauspiels erworben.

### Neu! Der Flüchtling aus d. Fremdenlegion

Erlebnisse eines Fremdenlegionärs in 3 Akten.

Ein leichtlebiger Graf wird von einer Gräfin zur Spionage verleitet. Doch, die Vaterlandsliebe siegte. Aus Rache weiß die Gräfin ihn zu verächtigen. Eine sensationelle Flucht aus den Händen der Polizei. Er fällt einem Offizier der Fremdenlegion in die Hände. Nach wahrer Begebenheit werden die Leiden der Fremdenlegionäre geschildert. Seine lebensgefährliche Flucht aus der Fremdenlegion. Doch das Gute siegt, er findet doch wieder sein Heim und die Verzeihung seiner Eltern.

Das Beste „**Amor in Feldgrau**“ Alles lacht vom Besten. Tränen.

Bestes Militärlustspiel in 2 Akten.

Auch für dieses Lustspiel habe ich das Erstaufführungrecht für Hirschberg erworben.

Der Minenkönig, ergreifendes Drama aus dem Bergmannsleben.

# Herbst- u. Winter-Neuheiten

in Damen-Kleiderstoffen, Kostümstoffen,  
Blusen-, Seidenstoffen und Sammeten.

in apartesten Farben und Geweben empfiehlt in grösster Auswahl

## Franz Bendel

Hirschberg i. Schlesien, Bahnhofstraße 66.  
Haltestelle „Drei Berge“ ::: Telefon 420.

### Handarbeiten

in meinen Parterre-  
Räumen ausgestellt!

Kaufhaus  
**Georg Pinoff**  
Inh. S. Feldmann.

### Kriegs-Postkarten

200 verschiedene Postkarten von den Kriegsschauplätzen in **kleinen Albums à 10 Karten** geheftet: Zerstörte Ortschaften im Osten und Westen, Im Schützengraben, Ran an den Feind, Auf dem Schlachtfelde, Artillerie — Kavallerie — Pionier — Rotes Kreuz, Gefangene Feinde etc. Preis des Albums **50 Pfg.**, zu haben in den meisten einschl. Geschäften. **Für Wiederverkäufer** bedeut. **Ermäßigung**. Anf. in Licht- und Tiefdruck in 8 Tagen. Tagesleistung 250.000 Karten. **Muster-sendungen von 10 Alben mit 40% Muster-Rabatt** geg. Voreinsendg. von Mark 3.— franko.

**Knackstedt & Co., Hamburg 71.**

### Loeser & Wolff-Fabrikate

sind für **Hirschberg u. Umg.** nur  
**allein echt** zu **Original-Preisen**  
zu haben bei **Julius Ronge**  
Hirschberg, Schildauerstr. 6, Ecke Salzgasse. Tel. 100

### Geräuch. Schweinefleisch

von kernigen Schweinen per Pfd. M. 1.<sup>25</sup>  
Euterrauchfleisch per Pfd. 60 Pf.

offeriert ab Altona gegen Nachnahme in Postkolli 9 Pfd. Inhalt.  
Garantie: Zurücknahme.

**Johannes Ramm, Altona Elbe 53.**

### Militär-Fahr- und Urlaubscheine

hält vorrätig

Bote aus dem Riesengebirge.

Die kluge Hausfrau  
kauft nur noch

## Diamantine

mit Sparfieb,

das anerkannt beste und  
sparsamste Schuhputzmittel.

Fabrikant: Hud. Starck, Welle i. S.

### Aushänge f. Bäckereien u. Konditoreien

über den

**Verkauf und Verbrauch von Vollmilch,  
Sahne und Schlagahne**

sind vorrätig in der Expedition des Boten aus dem Riesengebirge.

### Zu Glühwein

ergehen sich von unseren  
Obstweinen ganz besonders:

**Heidelbeerwein,  
Johannisbeerwein.**  
Rezepte zur Herstellung  
kräftiger, wärmender  
Getränke kostenlos.

### Gebrüder Cassel,

Markt 14.

Einzelverkauf:

wochentäglich von früh 7 Uhr  
bis Abends 8 Uhr,  
Sonnabend Abend bis 9 Uhr,  
Sonntags von 7—9 u. 11—2 Uhr.

### Kaviar

allerfeinster Malosol, stets frisch.

**Fisch-Konserven**

in großer Auswahl,

frische Ballnüsse,

frische Tomaten,

allerst. Burgunder Weinessig

Fruchtelig,

Zitronen

bedeutend billiger, Duzend 1,00  
1,20, 1,50 M.

**Richard Krause,**  
vorm. Paul Hoffmann.

### Spottbillige Reste

von

Linoleum, Tapeten,  
Stoff- und Kokos-Läufern,

Wachs- und Ledertuchen.

Tapeten- und Linoleum-Haus

**Gustav Schenk**

Fornruf 2928.

Liegnitz, Scholbestrasse 10.

Auswahl- sowie Muster-sendung

bereitwilligst.

**! Alte Zahngebisse !**

zahl 5—10 M. H. Nathan, Markt.

Neue Zufuhr! Frei Haus!  
Soweit d. kl. Vorrat reicht

10 Pfd. **Voll** hering.  
Coll. Milchr.  
größt. u. Rogr.

M. 5.50. Ferner: **Frachtfrei**  
28 Pfd. Faß 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> M. 48 Pfd.

Faß 20,50 M. 1 **3 Ctr. Ton** 80 M.  
E. Degener, Swinemünde 74.

### Als Herbstdüngung

empfehle:

18prozentiges Superphosphat,

Knochenmehl,

(0,73 Stickstoff, 31,5 Phosphor-  
säure),

Schwefelsaures Ammoniak,  
(22 % Stickstoff).

**Friedrich Guhl, Touragegejd.**

Hirschberg Schl., Sand Nr. 11.  
Telephon 322.